



Mitteld Deutsche National-Zeitung

Ausgabe Halle

Verlag: Mitteld. National-Verlag G.m.b.H., Halle (S.),
Gr. Ulrichstr. 67. Die „N.Z.“ erscheint wöchentlich (mit-
wochensamstag) 204. Die „N.Z.“ ist das amtliche Ver-
einigungsblatt sämtlicher Mitbewerber der Partei im Gau
Halle-Mecklenburg und der Provinz. Für unentgeltlich
anlässlich eingehender Beiträge (Bewerbungsbeiträge) ist
kein Geld (Geld) zu zahlen. Preis 1.80, Fernr. 276 31.
Einzelpreis 10 Pf. 10. Jahrgang Nr. 141

Preis: monatlich 2.- RM., jährlich 20 RM.
Botenlohn — Werbung 2,10 RM., (einmal) 40,88 RM.
Zustellungsgebühr Ausgabe 42 Pf. Zustellgebühr — U. B.
Zusatz monatlich 2.- RM. — Keine Erlagsprämie bei
Erlagen (Erlage) höherer Gattung. — Der Preis gilt
für den nächsten Monat vorläufig, wenn nicht spätestens am
28. des ablaufenden Monats Abbestellung schriftlich erfolgt ist.
Mitwoch, den 24. Mai 1939

Stürmische Abschiedsundgebungen für Ciano

Der Reichsaußenminister gab das Geleit - Eine unübersehbare Menschenmenge auf den Anfahrtsstraßen zum Bahnhof

Berlin, 23. Mai. (Eig. Meld.) Unter
herausgehender Teilnahme der Berliner Bevölkerung
und vor allem der deutschen Jugend, die zu Tausenden die
Anfahrtsstraßen zum Bahnhof umfloss, verließen die italienischen
Außenminister Graf Ciano und der Staatssekretär im
italienischen Kriegsministerium General Paciani mit dem
Reichsaußenminister am Dienstagnachmittag die Reichs-
hauptstadt. Der zehnjährige Staatssohn, dessen
Hauptpunkt am Montag die feierliche
Unterzeichnung des deutsch-italienischen
Freundschaftsvertrages war, hat damit seinen
Abschied genommen.

Wie bei der Ankunft des italienischen
Außenministers vor dem Anhalter Bahnhof, vor dem an
hohen Plätzen die italienischen und deutschen Fahnen
wehten, am Dienstagnachmittag wieder ein festliches
Bild. Eine unübersehbare Menschenmenge drängte sich
hinter den Abfertiger der SS, Führer in den Händen, um
den italienischen Gästen einen herzlichen Abschied zu
bereiten. Auch in der Anfahrtsstraße bildete eine
dichte Menschenmenge ein jubelndes Gewühl, als der
italienische Außenminister Graf Ciano und der
Staatssekretär im Kriegsministerium General Paciani
am Anhalter Bahnhof antraten. Vor dem Bahnhof
hatten inwärtigen Ehrenkompanien der Luftwaffe,
der SS, Wehrmacht und der Reichsmarine, die
Berliner Volksgenossen, und die Mädel der
italienischen Jugendorganisation waren mit ihren
Fahnen und Wimpeln angetreten. Ein in
dieser Hinsicht von dem Bahnhof aus
auf den italienischen und deutschen Fahnen
über die Front der Ehrenkompanien stand
der italienische Außenminister Graf Ciano
auf dem Bahnsteig, in die feierlich geordnete
Bahnhofsstraße. In der Ferne
des Hauptbahnhofs begrüßten hier die
italienischen Gäste.

Der Abschied

Zur Verabschiedung hatten sich am
Dienstag zahlreiche Vertreter aus Partei
und Staat eingefunden. Unter ihnen
sah man die Generalsekretäre der Reichs-
leitung, Reichsführer der NSDAP, Reichs-
leiter der NSDAP, Reichsführer der NSDAP
und Reichsleiter der NSDAP. Von
italienischer Seite war Reichsleiter
Mussolini mit sämtlichen
Mitgliedern der italienischen
Partei, die ebenfalls fest
teilnahmen, bereitete Graf Ciano einen
frühen Abschied. Nummer
halten die Cavinia- und Duce-
Rufe durch die Halle. Mit
einem herzlichen Händedruck
verabschiedete sich Reichsleiter
Mussolini von seinen Gästen.
In diesem Händedruck fand eine
Reihe von historischen
Taten ihren Abschluss, die
den Schicksal einfügten in
das Gebäude der unübersehbaren
Freundschaft zwischen
Deutschland und Italien.

Unter den Klängen der
Nationalhymnen setzte sich
der Zug in Bewegung. Wieder
drückten die Geleitskräfte der
Jugendorganisationen und der
Menge, die sich auf den
höchsten Bahnhöfen der Halle
in diesen Stunden drängte,
auf und die Hymnen
ausgesprochen. Die
italienischen Gäste
schieden sich mit den Klängen
der Giovinetti.

und der Staatssekretär im
italienischen Kriegsministerium
und Oberbefehlshaber des
italienischen Heeres, General
Paciani, um 20.32 Uhr in
München ein. Die Hauptstadt
der Bewegung bereitete den
italienischen Gästen während
ihres kurzen Aufenthaltes in
München einen herzlichen
und begeisterten Empfang.
Auf dem Vorplatz des Haupt-
bahnhofs begrüßten von hohen
Plätzen die italienischen und
deutschen Fahnen. Der
Bahnhof war mit den Fahnen
der beiden Nationen geschmückt.
Ein besonders prächtiges
Bild bot der Fürstentum, dessen
Wände unter dem reichen
Grün und Blumen schmück
vergingen.

Auf dem Bahnhofsplatz
erwarteten der Reichs-
statthalter in Bayern General
Ritter von Epp und der
italienische Generalkonsul
Minister Vitalis den Zug.
Der Reichsstatthalter hielt
den Grafen in der Hauptstadt
der Bewegung willkommen und
wies mit ihm herzliche Worte.
Am Fürstentum stellte der
Reichsstatthalter dem
italienischen Außenminister
die zu seinem Empfang
erhaltenen Ehrengarde vor,
mit denen Graf Ciano
Handshake und herzliche
Worte tauschte.

Der Spiegel der Weltpresse

Die Berliner Tage - Mittelpunkt aller Gespräche

Berlin, 24. Mai. (Eig. Meld.) His-
torische Tage liegen hinter uns,
an denen Millionen am
Rundfunkempfänger oder
durch die Zeitung die Stunden
verlebten, die den Schicksal
in die Hände der deutsch-
italienischen Freundschaft
stellten. Viele von ihnen
sahen in dem Bewußtsein,
den Gang der Geschichte
durch die Zeit mitzuerleben.
Es war ein Ereignis, das
für die europäische Politik
so bedeutend ist, daß sich
alle Organe der Nachrichten-
mittlung in seinen Dienst
stellen mußten. So war denn,
soweit Presse und Rundfunk
die Welt erobert haben, die
Berliner Tage der Mittel-
punkt aller Gespräche, wenn
man von den Teilen der
Welt absieht, wo durch
staatlichen Nachrichten-
dienst die Nachrichten
erhalten werden, die die
Kenntnisnahme erschweren
oder nur durch den Filter
einer einzigen Beurteilung
ermöglichen. Nach dem
ersten Weltkrieg waren
reine Nachrichtenagenturen
drängte sich jetzt das
menschliche Element in den
Vordergrund.

Aber im Klaren, daß der
Verfall der Weltverträge
einerseits und die Umkehr
der Londoner Protokolle
andererseits den politischen
und geistigen Grundstein für
diese Ereignisse gelegt hatten.
Diese Ereignisse wuchsen
durch die Welt der Nachkriegs-
politik, die Verteidigung des
Status quo wider das
natürliche Recht und
erhielten die Achtung durch
die Entzweiung und
Einrichtungspolitik der
letzten Jahre, bis sie zu
ihren heutigen Verhältnissen
emporgewachsen. Eine
logische Folgerichtigkeit der
Verfall der Weltverträge,
sich selbst „Weltvertrag“, in
diesem Sinne fragt auch
„Morgenpost“: „Werden die
Weltverträge endlich
beweisen, daß sie
vernünftigen Argumenten
zugänglich sind?“ Europa
kann seine Probleme selbst
lösen und die Entscheidung
liegt heute in London und
Paris. Auch die
Veränderung „Krieg“ steht
in dem Bündnisvertrag eine
Antwort auf die Politik
der Entzweiung.

Überall hat die Klarheit
des Bündnisvertrages
Anerkennung gefunden und
selbst in dem feindlichen
Lager — mit Ausnahme
aus Polen und Frankreich —
kommen kaum Stimmen,
die nicht die hohen
Vorhaben und jedes
Mißverständnis ausfüllende
Automatik der Verhandlungen
als Position bewerten.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Zuchtbares Schiffsglück vor Spanien: 59 Mann ertrunken

Burgos, 24. Mai. Vor Santander
erschlug ein furchtbares
Schiffsglück, bei dem
insgesamt 59 Seeleute
umkamen. In der Nähe
der Küste wurde ein
Fischerboot mit 49
Mann Besatzung von
heftigen Stürmen überrollt
und kenterte. Der
Bergung war von der
Küste aus gefolgt worden
und sofort lief ein
Rettungsboot mit zehn
Mann Besatzung aus.
In dem hohen Seezug
konnte sich dieses
jedoch nicht behaupten
und ging ebenfalls
unter. Die Besatzung
beider Schiffe
sind ertrunken.

USA-U-Boot gesunken: In 70 Meter Tiefe an Meeresgrund

New York, 23. Mai. Nach einer
Tauchung ist das
amerikanische Unterseeboot
„Scaldis“ in der Nähe
von Portsmouth vor der
Küste von New
Hampshire gesunken
und liegt nun in
70 Meter Tiefe
hinter dem Meeres-
grund. 62 Mann
Besatzung befinden
sich an Bord
des Bootes.

Nachdem das
gesunkene U-Boot durch
ein rotes Rauchbomben-
signal angezeigt hatte,
daß es sich in
Schwierigkeiten befinde,
eilten mehrere
Hilfsschiffe, darunter
das U-Boot
„Alcon“ zur
Unfallstelle. Nach
dem Taucher
sind unterwegs. In
den frühen
Nachmittagsstunden
gelang es nach
mehrwöchiger
Arbeit dem
Unterseeboot
„Scaldis“, eine
Telephonverbindung
mit dem
verunglückten U-Boot
herzustellen. Dabei
stellte die
Besatzung des
gesunkenen Schiffes
mit, daß während
der Tauchung ein
Versuch nicht
gelingen konnte und
in Wasser in die
Mannschafts-
räume und den
Maschinenraum
eingebrungen sei.
Das U-Boot
„Scaldis“ ist
erst im
nächsten
September vom
Stapel
gelassen. Außer
der Besatzung
befinden sich
vier
Verletzte und
ein
Schiffbau-
arbeiter an
Bord.



Italiens Außenminister Graf Ciano, Reichsaußenminister
von Ribbentrop und der Führer bei der Abendtafel im
Haus des Reichsministers des Auswärtigen. —
Rechts: Außenminister Ciano nimmt am
Bahnhof Abschied vom Reichsaußenminister

Kunz: Presse-Photoman, Sonder-Multiplier (R.)

Graf Ciano in der Hauptstadt der Bewegung

München, 23. Mai. Auf der
Rückfahrt von der Reichs-
hauptstadt nach Rom
trafen den italienischen
Außenminister Graf Ciano

Polen und der Pakt

Von unserem Warschauer Korrespondenten

J. St. Barischan, 28. Mai 1939.
Mit höchster Aufmerksamkeit, aber feineswegs mit freudigen Gefühlen, verfolgt die polnische Presse und die polnische Öffentlichkeit den Berliner Versuch des italienischen Außenministers Graf Ciano, dem noch vor wenigen Monaten bei seiner Anwesenheit in Warschau Coalition und Komplimente dargebracht wurden, gilt nunmehr — wenn nicht als Vertreter einer feindsinnigen Macht, so doch jedenfalls als ein Staatsmann, auf den Polen nicht mehr rechnet.

Bei der Bewertung des deutsch-italienischen Bündnispaktes ist wichtig die polnische Presse, wie üblich, zwischen den Extremen. In der einen Spalte versucht sie zu beweisen, daß nach Abschluß der nächsten Spalte unter Berufung auf eben dieses Bündnis zum bestemmten Aufbau des „Einheitseuropas“ ansetzt. In fast allen ihren Nachrichten aber schwingt der besondere Akzent über die enttäuschten Hoffnungen durch, die Polen mit Italien verband. Um diesem Mangel genutzbar zu tun, wird immer wieder und in möglichst wechselnder Form auf die politische und wirtschaftliche Abhängigkeit von Deutschland hingewiesen, in die sich Italien angeblich begeben habe. Man ipart aber nicht mit Weissagungen und Prophezeiungen, nach denen Italien die Verwertung seiner Beziehungen zu Deutschland noch teuer bezahlen werde. Man ipart aber ebenso wenig mit Schamer Nachrichten über die Stimmung innerhalb des italienischen Volkes, das angeblich dem deutsch-italienischen Bündnis feindselig gegenüberstehe.

Die unfindend diese Bemerkungen sind, wie sehr sie vielmehr nur die Wunschgedanken eines nervösen, unorientierten und unangelegenen Zuhörers zum Ausdruck bringen, beweist ein ausführliches Telegramm aus Rom, das die Zeitung des polnischen Außenministeriums, die „Gazeta Polska“, lobend unter dem Titel „Der italienische deutsche Bündnispaht“ veröffentlicht hat. In dem einzelnen Teilen dieses Berichtes einander gegenüberstellen, um das Ausmaß der politischen Widersprüche und des politischen Mißtrauens erkennen zu lassen. Obwohl der Text der einzelnen Artikel dieses Paktes völlig klar ist, fragt die Zeitung: werde es sich um ein automatisches Bündnis handeln, oder aber um ein Bündnis, das nur in gewissen Fällen und unter gewissen Voraussetzungen der beiden Partner funktionieren solle? Man müsse fragen, antwortet die Zeitung hiermit mit der Miene des Verleumers, daß man in Rom das Bündnis immer häufiger als eine neue Form der „Non-Intervention“ der deutschen Politik durch Italien, bezeichnet, Italien nämlich würde gerade durch das Bündnis eine Garantie dafür erhalten, daß Berlin in Zukunft seinen wichtigsten Schritt ohne das ausdrückliche Einverständnis Roms werde machen können. Nachdem auf diese Weise das polnische Blatt zur Abwechslung einmal nicht Italien in die Abhängigkeit von Deutschland, sondern Deutschland in die Abhängigkeit von Italien gezwungen hat, gerichtet es sich den Kopf über die, wie es sagt, „dotrinären Fragen“. Unter diesem Begriff versteht der polnische Diplomat eine Verflechtung zwischen Berlin und Rom, die allein entweder zu haben oder sich räumen darf. Die italienische Kriegs doktrin, meint er, laufe auf einen „außerirdischen Wandervertrieb“ hinaus und habe somit im Widerspruch zur „Konvention Madrid“, die Dauerkrieg vorbeie. Da Deutschland den Bau der Maginot-Linie durch den Bau einer Siegfried-Linie erwidert habe, habe es sich — folgern wollen wollen — auf die „Maginot-Linie der Maginot“ beschränkt. Damit aber sei ein offener und nicht zu überbrückender Widerspruch in den Militärtheorien der beiden Bündnispartner entstanden.

Eine weitere Frage, die die „Gazeta Polska“ nicht lassen läßt, betrifft die Beziehung zwischen dem neuen Bündnis und den internationalen Verträgen, die die beiden Bündnispartner zuvor eingegangen sind. Hier geht es ihr vor allem um die Frage, ob Italien, analog der deutschen Haltung, den italienisch-englischen Vertrag vom April 1938 kündigen wird oder nicht. Trotz lärmender Selbstgespräche kann sich der Autor schließlich weder für die eine, noch für die andere These entscheiden. Er gehen hat er auf Grund seiner kritischen Erörterung festgestellt, daß das deutsch-italienische Bündnis nach Meinung der italienischen Kreise ausschließlich defensiven Charakter trage. Wenn also, folgert er sich, das Bündnis nur ein Defensivpaht ist, dann dürfte die Idee, die bisher ein dynamisches Instrument war, durch ihre Anpassung an die normalen Formen der internationalen Zusammenarbeit den Interessen des europäischen Gleichgewichts sogar schwerer dienen als bisher.“ Mit anderen Worten: nach den verlässlichen Aussagen seien von den unfreundlichsten Gefühlen befallenen Franzosen kommt der Anteil der deutsch-italienischen auch zu seiner eigenen Verbesserung — zu dem Schluß, daß das Bündnis, das er verurteilt — zu beladen sei.

So sehr sich die „Gazeta Polska“, wie übrigens fast alle anderen polnischen Blätter auch, bemühen, den Versuch des Grafen Ciano an entwertend zu gestalten, ist die Aufmerksamkeit der polnischen Bevölkerung von diesem für Europa so bedeutenden Ereignis abgelenkt. Im Gegenteil, sie trauer und widerwärtigster die Pressekommentare sind, desto größer ist das Interesse, das die polnische Öffentlichkeit dem deutsch-italienischen Bündnis zuzuwendet.

Reichsluftschutzbund durch Göring geweiht

General der Flakartillerie von Schröder neuer Präsident des Reichsluftschutzbundes

Berlin, 28. Mai. Höhepunkt und Abschluß des ersten großdeutschen Amtsträgerkongresses Reichsluftschutzbundes bildet die Eröffnung der Reichsluftschutzbundschule in Hannover, die der Gründer des Reichsluftschutzbundes, Reichsminister der Wehrmacht und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalmarschall Göring, in persönlicher Weise vornahm. Dabei wurden von ihm 200 Jahren geweiht, die die Männer des Reichsluftschutzbundes zu stets hilfsbereiten und uneigennützigem Einsatz für die Allgemeinheit mahnen sollen.

Am Verlaufe der feierlichen Ubergabe wurde betamtegeben, daß Generalmarschall Göring den Generalleutnant von Roques als dessen Amtsträger ernannt hat. Der Amtsträger des Reichsluftschutzbundes entzündete dabei, daß Gering

rallentant von Roques als Ehrenpräsident eine Fällung mit der Luftschutzbundarbeit behalten wird. Zum neuen Präsidenten ernannte der Führer den bisherigen Vizepräsidenten General der Flakartillerie von Schröder.

Die große Aufgabe: Schutz der Heimat

Es war eine Notwendigkeit, so lautet der Generalleutnant, eine Schutzbundarbeit für die Luftschutzbundarbeit zu errichten. Neben dem aktiven Schutz des Schutzes muß der passive Schutz werden. Nur dann können die Aufgaben, sollte es einmal zum Ausbruch kommen. Der Kampf draußen

mit wissen, daß alles vorbereitet ist, wenn keine Heimat unmittelbar aus der Luft Verderben droht, und daß sich die Luftschutzbundarbeit, die in die Abwehr der Heimat eintritt. Er muß darüber besorgt sein, daß seine Heimat zu Sonne in guter Luft ist; er muß wissen, daß das alles bis zum letzten Augenblick, um ein höchstes an Schutz zu gewinnen, nicht diese Aufgaben nicht zu leicht und stande seiner im deutschen Volk, daß Luftschutz eine Spielerei sei und nicht notwendig wäre!

Jetzt steht wieder eine starke Nation inmitten Europas, und in unüßbarer

Paris spricht vom Stahlpakt

(Fortsetzung von Seite 1)

„Giornale d'Italia“ hat mit seinem Wort von der „totalen Formel des Bündnisses“ vielleicht den Pakt am besten charakterisiert, in ähnlicher Formulierung nennt der „Frankfurter Telegraph“ die Mailänder Vereinbarung einen „totalitären Pakt, der keine Ausnahmen zu kennen scheint“.

Als Folge der Klarheit und der eindeutigen Formulierung des Bündnisses wird, wie schon die „Frankfurter Zeitung“ betont, eine treffende Bezeichnung, die die Pariser Presse erfand. So spricht auch der „Berliner Abendpost“ von dem „unbelegbaren Pakt der 150 Millionen“, über die ganze Seite seiner Tagesblätter legt. In Kopienangaben „Politik“ von dem „autonomen Weltbild“ als einer Realität, die für die nächsten Jahrzehnte der Schwerpunkt der Entscheidung in Europa werden. Beide Seiten würden an einer einzigen Zusammenkunft, in der ein holländische Stimme und die „New York Times“ spricht von der „offenen und weittragenden Allianz der Welt“, die es notwendig machen, in den nächsten Jahren eine einzige Macht anzusehen.

In der gleichen Linie legt der aus Genf gemeldete Chef der Botschaften in Berlin und der Luft nach dem roten Pakt, mit dem die Londoner Zeitung, die „Daily Mail“ in Paris, wo man die Definitivität jahrelang mit den Differenzen

zwischen Rom und Berlin unterhalten hat, wagt man davon, heute noch die Festigkeit der Abie zu unterschätzen. Dennoch stellt es festzusetzen an Journalisten, die die alten Pflichten von den „Gefahren“ mit „Stahlpakt“ auf sie neue auferlegt. Dort, wo man befristet, mit dem oft besprochenen „Stahlpakt“ zur Zeit keinen Glauben zu finden, heißt es: „Bündnisvertrag? Wenn schon! Dieses Bündnis des Stahlpaktes ist nicht durch die neue Presse, die sich bemüht, die Berliner Tage als hohle Jeremie und große Geste hinzustellen, die an den Realitäten wenig ändern.“

Wenn man in Paris und London einen offenen Charakter des Vertrages zu entdecken vermag, — Coucou! spricht von einer „Einfach-Allianz“, „Bündnis“ von dem „Stahlpunkt der Drobung“ — findet sich in den neutralen Ländern des Erdteils eine niedrige und klare Betätigung. So sprechen die „Lugawischen Blätter“ und die „Lugawische Westermächter“ „Timpul“ von dem Bündnispaht als einem wichtigen Beitrag zum Frieden und Stimmern in dieser Charakterisierung mit den maßgebenden Organen der japanischen Presse überein.

In Deutschland und Italien verläßt man sich in der Entscheidung, die Welt mit wachen Ohren. Diese Antwort ist ein guter Maßstab für die Entscheidung, wie weit man sich in den Hauptstädten von einer Welt, die den Äußersten zu lösen bereit ist und wie weit man dem Recht der jungen Völker Raum geben will.

Nur bessere Cigaretten schenken Zug für Zug Freude

ATIKAH 5p

enger Verbundenheit mit ihr steht eine zweite und starke Nation; beide Völker jung, beide Völker gewillt, ihre Lebensrechte aus allen Umständen zu verteidigen und aufrechtzuerhalten.“ Unter hürftlichem Beifall fuhr der Generalleutnant in seiner Rede weiter fort: „Das, was getiern abgeschlossen wurde, ist nicht ein Bündnis im Sinne von engem Pakt und vorangeordnet von Alliierten. Was getiern abgeschlossen wurde, ist eine Schicksalsgemeinschaft für alle Zeiten.“

Belgrads Außenminister in Berlin

Berlin, 28. Mai. Außenminister Dr. Goebbels empfing Dienstag nachmittag den jugoslawischen Außenminister Eric in dessen Begleitung. In Ministerialdirektor Jankovic befand. In angeregter Unterhaltung wurden zahlreiche Fragen der deutsch-jugoslawischen Antarkbeziehungen besprochen.

Der Außenminister des Auswärtigen von Belgrad empfing den jugoslawischen Außenminister Eric am Dienstag nachmittag.

Der Führer ehrt General von der Schulenburg

Große militärische Trauerfeier im Potsdamer Lustgarten — Generaloberst von Brauchitsch sprach

Potsdam, 28. Mai. Der große Staatsakt aus Anlaß des Begräbnisses für den vereinigten General der Kavallerie a. D. Hauptgruppenführer Friedrich Graf von der Schulenburg am Dienstagmittag im hiesigen Lustgarten der Soldatenstadt Potsdam gestaltete sich in Anwesenheit des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht als einer außerordentlich würdigen und eindrucksvollen militärischen Trauerfeier. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, würdigte in seiner Gedächtnisrede die Verdienste des zur großen Armee abberufenen alten Soldaten und nationalsozialistischen Kämpfers.

Mit dem Führer nahmen an dem Staatsakt teil Generalleutnant Göring, Reichsstaatsminister von Ribbentrop, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine und des Heeres, Großadmiral Raeder und Generaloberst von Brauchitsch, der Chef

des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Reitel, Reichsminister Sepp Dietrich, Reichsleiter Himmler, Reichspropagandachef Dr. Dietrich, Reichsbauleiter Albert Speer, Generaloberst Milch und Generaloberst von Döberl.

In seiner Gedächtnisrede würdigte Generaloberst von Brauchitsch das verdienstvolle Leben dieses Soldaten, der als Chef des Generalstabes des Oberkommandos in den Weltkriegen sich als fähiger und schlagender Mann bewährte. Er würdigte die Verdienste des Grafen von Brauchitsch, der als fähiger und schlagender Mann bewährte. Er würdigte die Verdienste des Grafen von Brauchitsch, der als fähiger und schlagender Mann bewährte.

des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Reitel, Reichsminister Sepp Dietrich, Reichsleiter Himmler, Reichspropagandachef Dr. Dietrich, Reichsbauleiter Albert Speer, Generaloberst Milch und Generaloberst von Döberl.

In seiner Gedächtnisrede würdigte Generaloberst von Brauchitsch das verdienstvolle Leben dieses Soldaten, der als Chef des Generalstabes des Oberkommandos in den Weltkriegen sich als fähiger und schlagender Mann bewährte. Er würdigte die Verdienste des Grafen von Brauchitsch, der als fähiger und schlagender Mann bewährte.



Der Führer an der Bahre seines treuen Gefolgsmannes Graf von der Schulenburg.

Der Kranz des Führers

Als Generaloberst von Brauchitsch seine Rede beendet hatte, legt der Führer den von 12 Unteroffizieren getragenen Kranz an die Bahre nieder. Die Fahnen setzen sich, das Lied vom guten Kameraden erklingt. Gleichzeitig rollt dumpf der Trauerfanal der Batterie über den weiten Platz.

Nacheinander legen nun die Oberbefehlshaber der Luftwaffe, des Heeres und der Kriegsmarine, die anderen Vertreter der Wehrmacht, des Staates, der Partei ihre Kränze nieder.

Dann schreitet der Führer, während das Trompetenchor des Paradenmusikregiments Gardeinfanterie gedämpft erklingt, an die Bahre des Helden und des Helden. Er legt den Kranz nieder und spricht ein paar Worte. Er würdigte die Verdienste des Grafen von Brauchitsch, der als fähiger und schlagender Mann bewährte.

Anschließend erfolgte die feierliche Ubergabe der Reichsflagge durch die Fahnen von Potsdam am Vorkämpfer Reich vorüber in seine medienburgische Heimat.

Heute Pfingstferien!

Heute freieren überall in Halle die Schulen die Pfingsten, denn Pfingstferien sind Ferien, die allerdings nur freien Tage sind...

Heute aber ist diesmal dabei, denn - die Sonne strahlt. Hoffen wir, daß sie wenigstens die freien Tage lang herrlich scheinen wird.

Übrigens, wissen Sie, woran man merkt, daß sich das Wetter zum Besseren geändert hat? Wenn schon früh am Morgen mit einer Wut überall Teppiche geklopft werden...

Außerdem macht sich das schöne Wetter noch in der Luft bemerkbar. Wenn an einem Morgen mal alle Flugzeuge unterwegs scheinen, wenn es nur so vom Himmel herabdröhnt, als wollte man Kleingläubige und Kinder erschrecken - dann ist schönes Wetter.

Wollt mir gerade vom Wetter erzählen - was halten Sie vom Pfingstwetter? Wir haben den Mut zu sagen, daß wir aller Voraussicht nach diesmal heiße Pfingsten erleben.

Während Sie nun diese Zeilen beim Morgenkaffee - wie Sie man sagt - lesen, werden Sie denken, was quälend der nun noch vom schönen Wetter: die Sonne scheint doch. Die große Frage aber ist eben - wird die herrlich Wetter, das uns den ganzen Frühling erleben muß, auch über Pfingsten anhalten? Wir sagen: Ja. Und was meinen Sie? - C. F. S.

Kurzer Aufenthalt des italienischen Augenministers in Halle

Nach der feierlichen Unterzeichnung des deutsch-italienischen Bündnispatentes nahm gestern mittag gegen 13 Uhr der italienische Augenminister Graf Ciano an seiner Audienz vom Berlin nach Rom auf dem hallischen Hauptbahnhof kurzen Aufenthalt. Nach kurzer Zeit fuhr dann der Sonderzug nach Italien weiter.

Stunden der Gemeinschaft Tag der Kameradschaft der Gauleitung Halle-Merseburg

Einmal im Jahre kommen auf Einladung unseres Gauleiters die Leiter der Dienststellen der Gauleitung der NSDAP, unseres Gauwes mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zusammen. So veranlaßt der Gauleiter sein Führertypus mit diesen Mitarbeitern am geistigen Nachmittag bei herrlichem Sonnenschein in einem Saal unweit der Gauleitung Halle.

Dank des Gauleiters an seine Mitarbeiter Während der gemeinsamen Kaffeepause nahm der Gauleiter Gelegenheit, Worte des Dankes für die geleistete Arbeit im vergangenen Jahre an die Versammelten zu richten. U. a. führte der Gauleiter aus, seitdem wir das letztemal zusammen waren, hat der Führer mit seiner nationalsozialistischen Bewegung Taten von geschichtlicher Bedeutung vollbracht.

„Unüberwindliche Mauer des Friedens“ Nach sehr ich vor meinen Augen die gemaltigen Eindrücke, die ich bei der Fahrt durch die Wechselfestungen bekam. Nichts auf dieser Welt kann das deutsche Volk in seinem Aufstieg erschüttern, denn der Führer hat hier einen Wall geschaffen, der unüberwindlich für die gesamte feindliche Welt ist. Wir, die wir das Glück hatten, bei dieser Fahrt dem Führer in die Augen sehen zu dürfen, haben das hohe Gefühl mit noch heute genannt, noch niemals hat der Führer soviel Zuspruch durch seine Augen zum Ausdruck gebracht, als in den Stunden, wo wir ihn an der Mauer des Friedens für Deutschland, am Westwall, sehen durften.

Wir alle aber, die wir berufen sind, an den Aufgaben des Führers mitzuarbeiten, wollen es als unser höchstes Glück empfinden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Führers zu sein.

Nach den Ausführungen des Gauleiters wendete in hunder Reihenfolge das Programm, in dessen Rahmen Künstlerinnen und Künstler des Stadttheaters Halle halfen, das die Stunden wie im Fluge vergingen. Der Wetterort hatte es gestattet, daß im

Mit den Fingerspitzen über das Schriftbild

Blinde lesen das Buch aller Deutschen

„Mein Kampf“ in sechs Riesenbänden punktiert - Besuch in der Provinzial-Blindenlehre Halle

Das Buch des Führers „Mein Kampf“, das heute durch die Finger der fünf Millionen Blinden in allen deutschen Dörfern verbreitet ist, ist längst zum Buch aller Deutschen geworden. Haben aber auch die etwa 30.000 Volksgenossen an diesem Eigentum des deutschen Volkes teil, die seit ihrer Geburt oder infolge eines Unglücksfalles ohne Augenlicht durch das Leben gehen? Da unsere Stadt die große Anlage der „Provinzial-Blindenlehre

lange Übung erworbenen feinsten Taktgefühl erkennen die Fingerfertigen der Blinden über das „Schriftbild“ - eine Reihe von erhabenen Punkten in bestimmter Anordnung - erst Buchstaben, dann Worte und schließlich ganze Sätze. Der Franzose Braille hat es mit der von ihm erfundenen Punktschrift ermöglicht, durch veränderte Stellung von jedesmal sechs Punkten, jeden Buchstaben, jedes Satzzeichen, jede Zahl, ja sogar Noten aufzuschreiben



Diese sechs Riesenbände enthalten in Brailleschrift des Führers „Mein Kampf“ dessen Normaldruck des Verzeichnisses wegen ebenfalls auf dem Tische liegt (links) - Blinder lange übt Klavier: die rechte Hand spielt, was die linke vom Notenbild abtastet (Bild rechts)

mit Heim“ beherbergt, lag es nahe, mit dieser Frage den Schulleiter Direktor Reichhold zu befragen. Wir sind also zur Bücherei mitgebracht, wo uns bereitwillig Einblick in das Buchereisen der Anstalt gestattet wurde. Jene, auch die Blinden gehören zu den Lesern des Buches aller Deutschen. In der Anstaltsbibliothek fanden wir u. a. drei lange Wörterbücher, auf deren Rücken wohl an die 60 Mal die Aufschrift „Mein Kampf“ zu lesen war. Je sechs von diesen großen Bänden ergeben zusammen ein mal das Buch des Führers in Normaldruck.

Daß Blinde lesen und schreiben können, ist ja bekannt. Das Auge wird dabei durch die Finger ersetzt. Mit einem durch

und wieder abzulesen. Diese Punktschrift lernen die Blinden Anber bereits in ihrem ersten Schuljahr kennen und sie über ihre Art des Lesens von früh auf an einem sehr reichhaltigen Schrifttum. Sie fangen natürlich mit der Bibel an, kommen dann zu unseren deutschen Märchen und Sagen und wenn sie älter geworden sind, lesen ihnen Romane, Gedichte, Dramen und wissenschaftliche Werke von allem überlieferten Wert wie auch die Ausgaben neuerer und jüngerer Schriftsteller in lesbaren Schrift zur Verfügung.

Seit 1933 nimmt das nationalpolitische Schrifttum in einem breiten Raum in der Bücherei unserer Blindenlehre ein. Direktor Reichhold kann uns sogar den Schulungsbrief der Partei in Brailleschrift zeigen. Auch der „Wann Blinde“ in der Hitler-Jugend ist mit einer Brailleschrift „Der Führer“ vertreten und wohl mehr für die erwachsenen Blinden ist noch eine dritte Zeitschrift da „Der Blinde im Dritten Reich“.

Blinde lesen uns vor

Als wir in der Anstalt zu Besuch waren, haben wir die Blinden in ihren Hörsälen häufig lesen, was übrigens etwa eben so schnell geht, wie bei uns das schnelle Vorlesen. Der beste Beweis für ihr waches Mitlesen aller gegenwärtigen Vorgänge bringt der letzte Reichsbühnenfestung, an dem die Blinden nun schon das dritte Mal teilgenommen haben. Hierbei haben sie gerade die weltanschaulichen Fragen besonders gut beantwortet. Nicht zuletzt deshalb dürfen in diesem Jahre drei blinde Teilnehmer



Bild: G. Jentzsch Biologie-Unterricht in der Blindenanstalt. Die Vorlage zeigt den Magen-Darm-Kanal

aus Halle mit zum Reichsentwicklungsreise nach Köln fahren.

Die Blinden, die im Schülerheim der Anstalt wohnen, tauschen einmal in der Woche ihre Bücher aus. Sie warten gerade dabei, wie die Jungen mit ihren Hunden, schwarz eingebundenen Wägen ankommen, um sich vom Büchereiverwalter, Blindenoberlehrer Knoblich, ihre weiteren Leihbücher erfüllen zu lassen. Nach ihrer Größe zu urteilen, waren die Bücher alle fürstlich aber beim Ansehen überzeugen wir uns vom Gegenteil. Die dicken Bände sind nur aus leichter Pappe, in die die Punktschrift von beiden Seiten fortlaufend eingebracht ist.

Große Leihstellen im Reich

Nun kann eine verhältnismäßig kleine Schulbibliothek nicht jeden Bildungsauf- und Erhaltungsmangel befriedigen. Aber dafür gibt es dann mehrere große Leihstellen für alle Blinden im Reich, von denen die größte in Hamburg und in unserer Nachbarstadt Leipzig liegt. Nach ihren in Punktschrift gedruckten Sonderverzeichnissen äußert der Blinde keine Wünsche schriftlich, und für nur drei Pfennig Postgeld bringt schon nach wenigen Tagen die Deutsche Reichspost dem Besteller die vielen Bände ins Haus. Gebracht werden diese Bücher an den jeweiligen Leiter im Reich. So hat es der Verein zur Förderung der Blindenbildung in Hannover übernommen, Bremerheimungen und andere wichtige Werke in Brailleschrift übertragen zu lassen und den Büchereien zur Verfügung zu stellen. Andere Druckereien sind in Leipzig und an der Staatlichen Blindenlehre Berlin-Steglitz. Neuerdings ist in der Reichsleitung des NS-Schreibbundes in Bayreuth eine Stelle geschaffen worden, die den Leitenden Leihstellen über alle Blindendrucke erhält, damit vollständige Doppelbände vermieden werden.

Nach all diese Einrichtungen zu denen natürlich auch die nationalsozialistischen Büchereien gehören, und die in reichem Maße benutzt werden, ist es dem blinden Volksgenossen möglich, am geistigen und politischen Leben unseres Volkes teilzunehmen. Der Beruf des Ingenieurs, ein so schwerer Schicksalsfall, er auch immer bleibt, ist in unserer Zeit nicht mehr gleichbedeutend mit der Ausstoßung aus der Welt der Bücher. A. B.

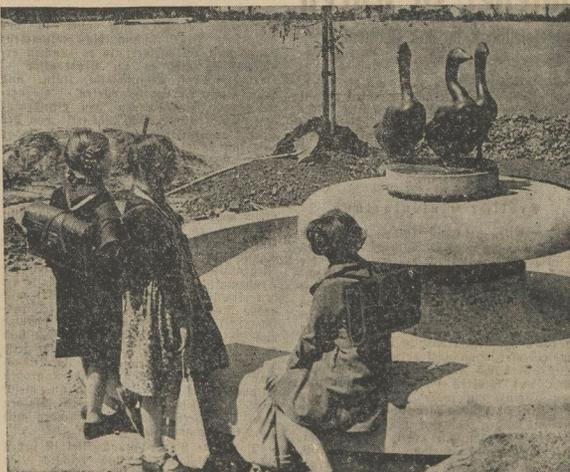
Verkehrstagung 1939 in Halle

Die Jahreshauptversammlung des Verbandes Mitteldeutschland wird in diesem Jahre in Halle durchgeführt. Am 27. Juni finden die Sitzungen der verschiedenen Beiräte statt, während der 28. Juni für die eigentliche Hauptversammlung vorbehalten ist. Ob es dem Leiter des Reichsbundesverkehrsverbandes, Staatssekretär Geyer, in diesem Jahre möglich sein wird, an der Hauptversammlung des Landesverkehrsverbandes teilzunehmen, steht noch nicht endgültig fest. Im Falle einer Aufgabe des Staatssekretärs würde im Rahmen der Tagung auch eine öffentliche Kundgebung stattfinden. Der vorjährige Verammlungsort war bekanntlich Magdeburg.

Im Dienst tödlich überfahren

Die Beauftragte der Reichsbahndirektion Halle teilt mit: Am 23. Mai gegen 8 Uhr wurde auf dem Hauptbahnhof Leipzig der verheiratete Bahnmutterhaltungsarbeiter Willi Hänsler aus Leipzig von der Lokomotive eines einfahrenden Personenzuges erlitten und getötet. Hänsler, der als Reichsbahnarbeiter eingestuft war, hatte das Veranlassen des Zuges in der Kurve nicht bemerkt.

Der Kröllwitzer Gänsebrunnen ist jetzt aufgestellt



Der von Professor Weidanz geschaffene Gänsebrunnen in Kröllwitz, über den wir vor kurzem ausführlich berichteten, ist nunmehr aufgestellt. In Betrieb Am kommenden Donnerstag wird er erstmalig genommen

Die beste Aussteuer für die Tochter

Das Pflichtjahr für alle Mädel - Landhaushalt geht vor Stadthaushalt

Als im vergangenen Jahre durch einen Erlass des Bundespräsidenten Generalleutnant Oßner, das Pflichtjahr für alle deutschen Mädel eingeführt wurde, ist damit eine vollkommen neuartige Form der Erziehung ins Leben gerufen worden. Inzwischen ist über ein Jahr vergangen, und heute liegen die ersten Erfahrungen auf diesem Gebiete bereits hinter uns. Trotz aller Bemühungen der zuständigen Stellen ist die Erkenntnis von der Wichtigkeit dieser Erziehungsart noch nicht in alle Kreise des Volkes vorgedrungen, so daß es immer noch der Einführung und Ausföhrung bestimmter Verordnungen bedarf.

Die Einrichtung des Pflichtjahres acht nicht allein die Mädel an, die von ihm betroffen werden, sondern sie wendet sich auch an alle Hausfrauen in Stadt und Land, denen die Aufgabe zukommt, den jugendlichen Nachwuchs anzuleiten, sowie an die Eltern, deren Verständnis für die Notwendigkeit dieser Erziehungsform unumgänglich ist. Von den Hausfrauen muß ein gewisses Maß an kameradschaftlicher Einstellung verlangt werden, das dahingehend, den Landhaushalt vor dem Stadthaushalt vorzuziehen, um die Kindererziehung zu fördern und die kinderlos bleibenden, kinderarmen Haushalte zu helfen.

Phrasenlose Pflichterfüllung

Bei den zum Pflichtjahr berufenen Mädeln kommt es zunächst auf deren innere Bereitschaft an, das Pflichtjahr dort abzuliefern, wo sie am notwendigsten gebraucht werden. Sie müssen so aufgelegt und beraten werden, daß sie die Eigenart und besondere Verfassung der Haus- und landwirtschaftlichen Arbeit anerkennen und ihr treu dienen. Es wird ihnen der Grundsatze von der phrasenlosen Pflichterfüllung und eifriger Kameradschaftlichkeit gelehrt, die sie erkennen läßt, daß nur der ruhige Fleiß den besten Lohn bringt, wenn man die vorhandenen Pflichten erfüllt. Besonders schwierige Arbeit ist auf Grund der vorhandenen Erfahrungen noch in der Auffassung der Eltern und oft auch in der Auffassung der Mädeln als die größte Notwendigkeit für die ge-

setzten Ziele ist. Während sich die Eltern ohne weiteres damit abgefunden haben, ihre Töchter im Arbeits- und Militärdienst 2½ Jahre für die Zwecke des Staates zur Verfügung zu stellen, erkennen sie das Pflichtjahr für das Mädel als untragbar. Aber gerade dadurch, daß besonders die finanziell gut gestellten Mütter ihre Töchter von der gründlichen hauswirtschaftlichen Arbeit weichen wollen, leisten sie zum Teil ihre eigene Arbeit herab. Sie erkennen dabei auch nicht die Vorteile, die sich für das Mädel durch das Pflichtjahr ergeben, und die sich beispielsweise in einer körperlichen Kraftigung auswirken, die den Mädchen für jede Erwerbsarbeit leistungsfähiger macht. Es ist jedoch so, daß die im Pflichtjahr erworbene haus- und landwirtschaftlichen Kenntnisse für jedes Mädel die beste Versicherung gegen die Gefahren der Eile sind, die sich in der späteren Ehe sehr schwerlich auswirken werden. Daneben wird der Mensch durch die Pflichterfüllung im fremden Familienhaushalt eine harte charakteristische Fertigung erfahren.

Selbsttuchen der Stelle überflüssig

Um eine gerechte Verteilung der benötigten Hilfskräfte sicherzustellen, lenken die Behörden jetzt den Blick gleichmäßig, so daß ein Selbsttuchen der Stelle, wie es bisher immer noch geübt, überflüssig geworden ist. Wenn sich bisher hin und wieder noch einige Mängel und Schwächen in der reibungslosen Durchführung des Pflichtjahres bemerkbar gemacht haben, so ist dabei vor allem zu berücksichtigen, daß mit der Einführung des Pflichtjahres eine arbeitsleistungsfähige Einrichtung getroffen wurde, die alle bisherigen Formen an Umfang bei weitem übertrifft. So wurden in wenigen Wochen nicht weniger als 450 000 Mädel in eigens dafür ausgerichteten Haushalten untergebracht werden. Durch die intensive Arbeit aller beteiligten Stellen konnten aber die Anfangsschwierigkeiten gründlich überwunden werden, so daß die Gewähr gegeben ist, daß in Zukunft alles zur Zufriedenheit sowohl der ersten Mädeln als auch der betroffenen Hausfrauen und Eltern vor sich gehen wird.

"Heute ist doch nicht Sonntag!"



Nein, aber das ist ja gerade das Wunderbare an der neuen Kurmark: So einen richtigen „Sonntags-Genuss“ kann man sich jetzt alle Tage leisten. Denn für nur 3½ Pfennig bietet die neue Kurmark Mehrwerte, die in ihrer Summe bisher nur in hohen Preislagen zu finden waren. Besseres für dasselbe Geld — das ist wirklich Fortschritt!

Voll-Fermentation

Nur durch und durch fermentierte Tabake, die nachweislich mindestens zwei bis drei Jahre in Deutschland gelagert haben, kommen in die Kurmark-Mischung. Das gibt einen Genuss: voll und mild wie alter Wein!

Handauslese

Blatt für Blatt wird der Tabakblätter mit der Hand gelöst und mit der Hand von besonders geschulten Kräften ausgelesen. Erst nach der Handauslese beginnt die maschinelle Verarbeitung. Das Ergebnis: gleichmäßige Qualität und handwerklich ausgeglichener Charakter.

Doppelt klimatisiert

Der Tabak, seine Umhüllung und seine Verpackung werden während des Lagerns und der Verarbeitung ständig klimatisch beeinflusst. In Spezial-Klimakammern wird das Aroma der einzelnen Tabaksorten unter den Bedingungen des „Heimat-Klimas“ der Provenienz zum Aufblühen gebracht.

Dreifach entstaubt

Jedes Tabakblatt wird sorgfältig von dem Staub befreit, der bei der Überfahrt und Lagerung sowie später im Lauf der Fabrikation anfallen könnte. Ein dritter Entstaubungsprozeß beseitigt den feinen, beizenden Tabakstaub, der beim Schneiden und Verarbeiten des Rohmaterials entsteht. Das Ergebnis: die wohlwundende Milde und Reinheit.

Versuchen Sie heute noch

Die neue KURMARK



3 1/2

Mehrwerte hoher Preislagen für nur 3 1/2 Pfg!

Sicherung des Wohntiedens

Das leitet eine Verrechnungsarbeit ein. Nachdem der Staat die früheren Voraussetzungen für ein reibungsloses Zusammenleben von Vermietern und Mietern untereinander geschaffen hat, liegt es in erster Linie in der Hand der Beteiligten selbst, die Wohnverhältnisse unter der Atmosphäre des gegenseitigen Mißtrauens herauszubringen.

Als berufene Stelle zur Sicherung des Wohntiedens kann die Deutsche Arbeitsfront an verantwortungsvoller Stelle, der sie insofern Frieden über die Wohnverhältnisse gebietet. In der Reichsstadt des Amtes „Haus und Heim“ der DAF, werden entsprechende Maßnahmen angeordnet. Es müssen verfahren, die Wohnverhältnisse in bestimmten in vielen Mietshäusern in erster Linie oder gar allein dem Hauseigentümer zu geben. Auch die durch die Mietverhältnisse an den Mietern zu leistenden Mietzahlungen müssen nicht imstande sein, die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Mieter zu befriedigen. Hier muß die Verantwortung aufgebracht. Hier muß die Verantwortung aufgebracht. Hier muß die Verantwortung aufgebracht.

Vorsicht beim Sammeln von Maipilzen

Von der Landesanstalt für Pilz- und Genußmittelberatung und dem Mykologischen Institut der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde, Darmstadt, wird mitgeteilt: Weicht im Mai und Juni erscheint an grasigen Wäldern und Wegrändern, auf Wiesen und ähnlichen Plätzen der Gattung Maipilz. Sein Hut wird meist kaum breiter als 10 Zentimeter. Alle Teile des Pilzes, der Hut, die Blätter auf der Unterseite und der Stiel sind weißlich bis rahmweißlich. Auffallend ist der Geruch nach Mehl. Man hüte sich jedoch vor Verwechslung des Maipilzes mit Rispilzen, insbesondere mit dem lebensgefährlichen steigernden Rispilz.

Der ziegelrote Rispilz, der wiederholt schon Menschen um Leben brachte, wächst ebenfalls im Frühsummer auf grasigen Plätzen. Er sieht meist feiner als der Maipilz, kommt aber ebenfalls mit weißlicher oder gelblicher Färbung aus dem Boden, ganz ähnlich wie der Maipilz, und wird später, insbesondere beim Regen des Pilzes, mehr oder weniger ziegelrotlich. Sein Hut reißt vom Stiele bei rüch ein. Daher der Name. Im Gegensatz zum angenehmen Mehlgeruch des Maipilzes hat er einen viel intensiveren Geruch, der gerade für den ziegelroten Rispilz charakteristisch ist. Im Gegensatz zu den weißlichen Blättern des Maipilzes werden die Blätter auf der Unterseite des Rispilzes bald mehr oder weniger bräunlich, ähnlich wie beim Agerpilz (Chamignon). Von derartigen gefährlichen Verwechslungen, die tatsächlich schon vorgekommen sind, muß ebenfalls gewarnt werden. Der Chamignon hat einen angenehmen Duft und einen charakteristischen Geschmack. Beim Ring am Stiel, die sowohl dem Rispilz wie auch dem Maipilz fehlen. Vergiftungen durch den Rispilz äußern sich durch Schweißausbruch, Ubelkeit, Erbrechen, Schüttelung, Schüttelfrost usw. Bei jeder Vergiftung ist sofort für gründliche Entleerung von Magen und Darm zu sorgen, auch der Arzt sofort zu Rate zu ziehen.

Ausbildungsverfahren für Richter und Staatsanwälte

Durch eine Verordnung des Reichsjustizministers wird die Aufnahme des höheren Justizdienstes mit dem Ziele einer Verbesserung der Ausbildung neu gestaltet und zugleich einheitlich für das ganze Reichsgebiet geregelt. Besonders wichtig ist die Befreiung des bisherigen Probezeitens des Gerichtsaufstiegers.

Wähler mühte der Minister nach der großen Staatsprüfung auch in den Probezeiten übernommen werden, und erst nach entsprechender Bemühung wurde er Richter für den Richter- oder Staatsanwaltschaftsamt. Zeit kann der Bewerber nach der großen Staatsprüfung auch übernommen werden. Er wird sofort planmäßig angesetzt und unmittelbar Richter oder Staatsanwalt. Diese frühere Befreiung ermöglicht ihm auch die frühere Befreiung. Die Verordnung läßt es dabei, daß der Gerichtsaufstieger Beamter auf Probezeit ist. Neu ist aber, daß nunmehr die Möglichkeit feiner Entlassung besteht. Der Bewerber darf nun noch ausprobiert werden, wenn der Dienst nicht unverzüglich angetreten wird, wenn Umstände vorliegen, welche die Entlassung aus dem Beamtenverhältnis rechtfertigen, schließlich zum Ablauf des 1. und 2. Jahres nach der Übernahme.

Heirats- und Geburtsbeihilfen sind kein Entgelt

Der Reichsarbeitsminister hat in einem Erlass zum Ausdruck gebracht, daß die in der Betriebsordnung über im Arbeitsvertrag festgelegten Heirats- und Geburtsbeihilfen nicht Entgelt im Sinne der Reichsversicherungsordnung sind, da sie im Unterschied zu den laufenden gewährten Familienunterstützungen nur einmalig gezahlt werden und trotz ihrer vertrauensvollen Grundzüge ihrem Zwecke nach nicht Entgelt für geleistete Arbeit, sondern aus dem Gedanken der Betriebsverbundenheit heraus und aus betriebswirtschaftlichen und betriebsgemeinschaftlichen Gründen gewährte Geschenke sind.

Eine Hull zu wenig angeben

Die Allgemeine Ortskrankenkasse Halle, über deren Beitragsentlastung wir am letzten Sonntag berichteten, bietet uns um Mitteilung eine weitere, die in dem von der DAF angeleiteten Bericht enthalten war. Demnach bedeutet die Beitragsentlastung für die halleschen Betriebsführer und Geschäftsführer, soweit sie bei der DAF versichert sind, eine Erparnis von 180 000 RM. im Jahr, und nicht 180 000 RM.

Zaunerfeier für Sturmabführer Dr. Hellmann

Naumburg. Im Ehrenhof der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt fand die Zaunerfeier für den auf einer Dienstreise mit dem Kraftwagen tödlich verunglückten Anführer der Sturmabteilung Oberregierungsrat Dr. Hellmann statt.

Neben dem Chef des Hauptamtes und Inspekteur der Erziehungsanstalten, Hauptgruppenführer Heilmann, nahmen Anführer Staatsrat Eggeling, die Reichstrauenerführer Frau Holz-Klinf, Deregobitschföhre Redewert, SA-Brigadeführer Heine, Vertreter der Wehrmacht und des Gaustudentenrates sowie die Führer der örtlichen SA- und HJ teil. Sämtliche Formationen der Bewegung waren durch Fahnenabordnungen und Ehrenwachen vertreten. Die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten hatten Abordnungen von Jungmännern mit ihren Fahnen entsandt.

Der Kreisleiter der NSDFV, Gauamtsleiter Uebelhöfer, würdigte in seiner Gedächtnisrede den unerschrockenen Weltkriegeroffizier Hellmann, den Treuepflichtigen und Revolutionären und den politischen Soldaten, den Erzieher und Kameraden seiner Jungmänner. Deregobitschföhre Heilmann ergriff die Worte des Mannes, der seinen Jungen ein Führer war, den sie liebten und verehrten, der ihnen vorlebte und ihnen nun die Fahne in die Hand gegeben hat, die sie weiter tragen sollen.

Erzieher, Angehörige und Jungmänner trugen den Satz zum Wagnis und der Verantwortung, in dem sich viele ehemalige Jungmänner befinden, gab ihm das Geleit bis zur Stadterogung. Der Verlorene wird in Hamburg-Ohlsdorf zur letzten Ruhe beigesetzt.

Faltboot - Zubehör - Gummi-Blieder

Wieder Reichsbeihilfen für Kleinierzucht

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft gibt bekannt, daß auch im neuen Rechnungsjahr wieder Beihilfen und Zuschüsse aus Mitteln seines Ministeriums für die Kleinierzucht und -haltung bewilligt werden. Der Minister veröffentlicht zugleich im Reichsministerialblatt der Landwirtschaftlichen Verwaltung vom 20. Mai den Wortlaut der für die Bewilligung maßgebenden Richtlinien, die im wesentlichen gegen das Vorjahr unverändert sind.

Beihilfen bzw. Zuschüsse aus diesen Reichsmitteln werden gewährt zur Beschaffung von Jungtieren, zum Bau von Stallverhältnissen, zum Bau von Kälberaufzuchtstationen in Dorfgemeinschaften, zur Beschaffung weiblicher Ziegenlamm, zum Bau von Ziegenböschchen, zur Stallverbesserung in Koninkhofeinstellungen, zur Beschaffung von Anzuchtjungtieren, zum Ausbau der Ziegenwirtschaft, zum Einkauf von Maulbeertrüdern usw.

Tapeten in allen Sommerkolonien

Leipzig. (Ein Junge fährt in den Tod.) Der 19jährige Adolf Wäber fuhr auf seinem Motorrad von Rodaun nach Schönefeld. Dabei überholte er an der Endstelle der Straßenbahnlinie 17 eine Zugmaschine, blieb aneinander in den Straßenbahnlinien hängen und stürzte. Ein Schweißbruch und innere Verletzungen führten den sofortigen Tod des Jungen herbei.

Dommissil. Bei der Mütterberatung von Tod übertrast! Bei einer Feierstunde zur Ehrung der kühnen Mütter im Rathausaal, erlitt eine der über 60 Jahre alten Mütter einen Herzschlag. Ihr war kurz vorher das Gehörtrüben übertrast worden.

Landhammer. (Zweiähriger lief vor einen Zug.) Aus einer Gruppe fahrender Kinder lief ein einem Bahnhofsübergang in Schwarzheide ein zweiähriger Junge auf die Gleise gerade vor einen von Ausland nach Landhammer fahrenden Güterzug. Der Lokomotivführer bremste und gab Signale, doch war das Unglück nicht mehr zu verhindern. Das Kind erlitt einen Schädelbruch, dem es am nächsten Tage im Krankenhaus erlag.

Bad Klosterlausitz. (Anschlußstelle der Reichsautobahn.) Am Donnerstag wird die Anschlußstelle Bad Klosterlausitz der Reichsautobahn Berlin-Wismar für den öffentlichen Verkehr freigegeben.

Langemard-Studium in Halle

Bewerbungen von Nicht-Abiturienten bis 30. Juni bei der Gaustudentenführung

Halle bekommt ein Langemard-Studium, wodurch nun alle wirklich Befähigten ohne Rücksicht auf Beruf und Wohnort des Vaters an die Hochschule herangeführt werden können. Das verbriefte Gaustudentenführer Dr. Detering vor etwa zehn Tagen anlässlich des 50-jährigen Studententages auf dem Fest in der Aula der Universität. Mit großem Beifall wurde diese Ankündigung aufgenommen von den Studenten sowohl als auch von den Hochschullehrern und allen Freunden der Universität. Dieser Entschluß der Reichsstudentenführung, nach der Eröffnung des ersten Lehrganges des Langemard-Studiums am 9. Dezember 1938 in Hannover nun auch am kommenden 1. November ein Langemard-Studium in Halle einzurichten, bedeutet in der Geschichte der Martin-Luther-Universität zweifellos einen bedeutungsvollen Wendepunkt.

Damit wird die Wichtigkeit der Universität Halle-Wittenberg erneut unterstrichen; denn Aufgabe des Langemard-Studiums ist es, aus allen Schichten, Ständen und Berufen unseres Volkes die Begabtesten und Tüchtigsten auszuwählen und sie über den Weg der Erziehung und Ausbildung an der deutschen Hochschule der Bewegung und dem Staat als wertvolle Mitarbeiter zur Verfügung zu stellen, d. h. jedem begabten, politisch einwandfreien und körperlich gesunden Volksgenossen den Weg zu den verantwortungsvollen Stellen im Leben unseres Volkes frei zu machen. Träger des Langemard-Studiums ist die Reichsstudentenführung. Die Durchführung erfolgt im Auftrag des Reichsstudentenführers und in Zusammenarbeit mit den Hochschulen und dem Reichsstudentenrat.

Die Voraussetzungen

Für das Langemard-Studium in Halle können sich junge Männer (junge Mädchen sind als Bewerberinnen nicht zugelassen) im Alter von 17 bis 24 Jahren bei der Gaustudentenführung der Martin-Luther-Universität melden lassen aus dem Gauen Halle-Merseburg und Magdeburg-Anhalt. Eine persönliche Bewerbung ist nur in Einzelfällen möglich; es ist vorzuziehen, daß die Partei und ihre Gliederungen, die angeschlossenen Verbände, die Deutsche Wehrfront, Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst der Gaustudentenführung einzelne Vorschläge für die Aufnahme in das Langemard-Studium machen. Dies ist ausdrücklich festzustellen, da an der Gaustudentenführung bereits mehrere einzelne Bewerbungen eingelaufen sind. Grundvoraussetzung jeder deutsche Volksgenosse in dem angegebenen Alter, und sofern er noch keine Maturatenexamen gemacht hat, aufgenommen werden, wenn er folgende Voraussetzungen erfüllt: Leberdurchschnittliche

geistige Begabung, hervorragende charakteristische Haltung, politische und weltanschauliche Bewandlung in den Gliederungen der Partei, körperliche Gesundheit und Leistungsfähigkeit.

Ausbildung und Prüfung

Bis 30. Juni müssen die Bewerbungen für das Langemard-Studium in Halle eingereicht sein; mit der Einrichtung des Lehrganges hat die Reichsstudentenführung den Gaustudentenführer des Gauens Halle-Merseburg, Dr. Detering, beauftragt. Was in Halle noch ganz neu ist, hat sich bereits in den Lehrgängen der sogenannten "Vorstudienausbildungen" in Heidelberg und Königsberg seit über zwei Jahren vortrefflich bewährt; seit 1937 hat dort die Reichsstudentenführung viele junge, arbeitsfähige völlig mittellose, aber geeignete deutsche Volksgenossen zusammengegriffen und auszuwählen und ihnen einen Weg gewiesen, um all das nachzuholen, was die andern sich in der höheren Schule aneignen konnten. Man wird auch in Halle die Bewerber vor Beginn des Langemard-Studiums in ein Zuzuteilager zusammenrufen. Als Ausbildungszeit ist ein einhalbjähriger Lehrgang vorzuziehen; nach einjähriger Ausbildung muß sich der Angehörige der Langemard-Studiums einer Prüfungserstellung unterziehen, nach deren Bestehen eine Zulassung als Gasthörer in dem von Bewerber gewählten Hauptfach an der Universität erfolgen kann. Nach einhalbjähriger Ausbildung folgt eine Abschlußprüfung, deren Bestehen zum Studium des gewählten Hauptfaches an allen deutschen Hochschulen berechtigt. Die Finanzierung erfolgt durch das Reichsstudentenwerk und durch örtliche Mittel; die Reichsstudentenführung übernimmt in Halle der nötigen Mittelfähigkeit der Bewerber die Befristungen für die Lebenshaltung und für die Durchführung sowohl der Vorbildungsausbildung (Langemard-Studium) als auch des anschließenden Studiums.

Nicht Masse, sondern Güte

Nun heißt es also jedem jungen deutschen Manne in den Gauen Halle-Merseburg und Magdeburg-Anhalt frei, sich auf dem vorgeschriebenen Wege bei der Gaustudentenführung an der Martin-Luther-Universität für das Langemard-Studium in Halle melden zu lassen. Dabei soll man aber eins nicht außer acht lassen: Es wird ausdrücklich eine "überdurchschnittliche geistige Begabung" gefordert! Das Langemard-Studium ist kein Ersatzweg dazu, die nur auf jeden Fall, mit dem es auch immer bei, die Hochschulen aufzufüllen. Obwohl es ja gerade in den mitteldeutschen Gebieten, die bei ihrer hochentwickelten Industrie beson-

ders unter der Nachdrucknot in den akademischen Berufen leiden, vor allem bekräftigt werden wird, daß durch das Langemard-Studium einem weiten Kreis der Jugend zum Studium eröffnet wird, so muß aber gerade in Anbetracht der hohen nationalpolitischen Aufgabe des Langemard-Studiums, der Bewegung und dem Staat wertvolle Mitarbeiter zur Verfügung zu stellen, hier der alte Grundsatz doppelt gelten, daß nicht die Quantität auszulagern ist, sondern allein die Qualität, nicht die Masse, sondern der Wert und die Güte entscheiden.

Vor 1933 haben wir auf unseren deutschen Hochschulen "Maffen" gehabt; die Reichsstudentenführung hat jetzt, in Erfüllung des Programmpunktes 20 der NSDFV, "jedem geistigen und fleißigen Deutschen das Erreichen höherer Bildung möglich zu machen", einen echten nationalsozialistischen Weg eingeschlagen, der nicht nur überall Young und Verdienste finden, sondern der auch zum Ziel führen wird: Bei einer nationalsozialistischen deutschen Hochschule. Und daran wird nun auch Halle weiter entscheidenden Anteil haben.

Emil Mers (ob. Leipziger Str. 67 (Nähe Reichsplatz))

Fröhliche Fahrt in den Mai

Am Freitag der heutigen Woche hat ein besonders reges Leben und Treiben im Mitterheim Laucha. Das Raucher NSDFV hatte die Mütter zu einer Fahrt durch das Unstruttal eingeladen. Kurz nach 9 Uhr fuhr ein großer Wagen im Mitterheim vor, um die Mütter abzuholen. Von hier ging es zum ersten Ziele dieser Fahrt, nach Vordorf, der nicht nur überaus schön und landschaftlich reizend, sondern der auch zum Ziel führen wird: Bei einer nationalsozialistischen deutschen Hochschule. Und daran wird nun auch Halle weiter entscheidenden Anteil haben.

Die Mütter eine reichgeordnete Kaffeetafel vorbereitet. Nach fröhlicher Unterhaltung wurde die Heimfahrt angetreten.

Emil Mers (ob. Leipziger Str. 67 (Nähe Reichsplatz))

Fröhliche Fahrt in den Mai

Am Freitag der heutigen Woche hat ein besonders reges Leben und Treiben im Mitterheim Laucha. Das Raucher NSDFV hatte die Mütter zu einer Fahrt durch das Unstruttal eingeladen. Kurz nach 9 Uhr fuhr ein großer Wagen im Mitterheim vor, um die Mütter abzuholen. Von hier ging es zum ersten Ziele dieser Fahrt, nach Vordorf, der nicht nur überaus schön und landschaftlich reizend, sondern der auch zum Ziel führen wird: Bei einer nationalsozialistischen deutschen Hochschule. Und daran wird nun auch Halle weiter entscheidenden Anteil haben.

Fahrrad-Bereitungen Zubehör Gummi-Blieder

Statt Regen kam Sonne

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabertier Erfurt, vom 23. Mai, 2 Uhr: Das am Montag über Ungarn abgezogene Tief ist nordwärts gewandert. Damit hat sich die Grenzzone zwischen der warmen Süd- und der kühlen Nordwestströmung nach Westen verlagert. In diesem Gebiet herrschte auch am Dienstag bis nach Schönefeld und Siedeln hinein sonniges Wetter. Unser Bezirk ist in den Einflusbereich eines ausgedehnten Hochdruckgebietes gerückt, das sich von dem Deut bis nach Nordfrankreich erstreckt. Dieses Hochdruckgebiet hat sich allmählich weiter nach Süden vor, so daß die noch immer rege Feldfruchtperiode über dem Mittelmeer wenigstens vorübergehend in unserem Gebiet ferngehalten wird.

Aussichten bis Donnerstagabend

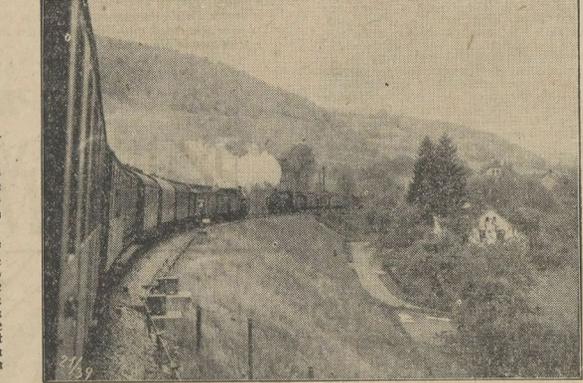
Mittwoch bei mäßigen Winden um Nord bis Nordost heiter, nach fahler Nacht Temperatur am Tage rasch steigend. Donnerstag: Fortdauer des heiteren und nachts kühlen Wetters, frohen.

Wasserstands-Meldungen vom 23. Mai 1939.

Table with 4 columns: Station, Height, Direction, and Date. Includes stations like GutsMuths, Stolban, Merx, etc.

Das NSV.-Bild der Woche

NSV.-Kinderlandverschickung in vollem Gange



Die Kinderlandverschickung hat in unserem Gau in vollem Umfang eingesetzt. In den letzten Tagen wurde ein geschlossener Transport in den Gau Ost-Hannover gebracht, zu gleicher Zeit kehrten die im April in den Gau Pommer verschiebter Kinder wieder in ihre Heimat zurück. Daneben sind schon mehrere kleinere Transporte nach Thüringen gebracht worden. (Mittl. NSV. - Gau Halle-Merseburg)

Advertisement for Dr. August Oetker, Bielefeld, featuring the slogan 'Wenn Besuch kommt, können Sie 3 besonders feine Gebäcke...' and an illustration of a kitchen scene with a woman and children.

Freimaurer stürzen Napoleon

Ein Tatsachenbericht von Udo Freiherr von Khaynach

11. Fortsetzung
„Meine Befehle befolgen das nicht! Aber was ist aus Joseph, Clarke und Marmont geworden?“

„Sie, wir haben den ganzen Tag weder Joseph noch Clarke gesehen, aber was Marmont betrifft, so weiß ich das nicht!“

„Ich dachte nichts anderes erwarten“, sagte jetzt Napoleon. „Joseph hat mich um Sparten gebracht, jetzt bringt er mich auch noch um Frankreich — und Clarke? hätte ich doch dem armen Navajo glauben gelassen, der mir so oft sagte, daß Clarke ein Feigling, ein Verräter, und außerdem noch ein ganz unfähiger Mensch sei!!! — Caulaincourt! Meinem Wagen!“

Während hielt ihn Caulaincourt zurück. Napoleon blieb an den zwei Brücken stehen, die sich an der Sandstraße von Paris zu beiden Seiten öffneten, und blieb lange Zeit in tiefes Nachdenken versunken sitzen. Man schämte, schaute ihn an, wartete. Einmal stand er auf und fragte nach einem Dutzend, auf einige Augenblicke vor Wind und Wetter geküßt. Er hatte dreißig Stunden im Wagen und dreißig zu Pferde zurückgelegt; er konnte sich vor Müdigkeit kaum auf den Beinen halten, und doch hätte er es nicht.

Man besaß sich zum nächsten Postmeister. Dort ähndete man Licht an, und Napoleon beehrte keine Karten aus. Er prüfte, dachte nach und sagte dann: „Sollte ich die Karten zum Sand, dann hätte ich alles wieder auf machen! Aber ich habe sie erst in drei bis vier Tagen! Ah! Warum hat man sich nicht einige Stunden länger gehalten?“ Zudem er diese Worte aussprach, ging er in dem kleinen Zimmer hin und her; plötzlich wandte er sich an Caulaincourt und sagte: „Geben Sie sofort nach Paris, um die Kapitulation womöglich noch zu verhindern, wenn Sie nicht schon unterzeichnet ist.“ Aber Caulaincourt wieder, es laufe sich nichts mehr ändern.

Noch wußte Napoleon nichts von dem Verrat des Herzogs von Angula und den weiteren Ereignissen in Paris. Als daher der Oberst Freyler am 1. April dem Kaiser meldete, daß die feindliche Armee Paris besetzt habe und daß sie in der Hauptstadt mit unruhigsten Freuden aufgenommen worden sei, war die Entrüstung Napoleons so groß, daß er vergeblich nach Worten suchte, um sie auszudrücken.

„Was sagt man von mir?“ fragte endlich der Kaiser.

„Sie, ich wage es nicht zu wiederholen.“
„Aber immer heraus damit!“
„Man schämt Sie überall!“

„Was verlangen Sie anders“, antwortete Napoleon mit bitterem Ausdruck, „Sie sind unglücklich und die Unglücklichen sind ungerührt.“

„Aber bitteres Wort kam aus seinem Munde.“
Am 7. April 1814 mußte Napoleon ab danken und wurde auf die Insel Elba verbannt.

Es verbrachte sich eine festliche Nacht: Man erzählte, daß der Verbannte den Boden wieder betritt, auf dem er als Kaiser

geherrscht hatte, daß sich die Städte bei seinem Anrücken erhoben, daß die Bataillone ihm mit Jubelgeschrei entgegenzogen, daß das bewohnte Frankreich ihm das Geleit gäbe! Und in der Tat, der Ruf hatte nicht gelogen, Napoleon hatte, emporgehoben von einer wachsenden erregten Armee, und rühte blutigen vor, wie der Adler, dessen Bild auf seinen Standarten schwante.

Napoleon kehrt zurück

Wenige Tage brauchte Napoleon, um vom Mittelrheinisches Meer zur Seine zu eilen, und diese Zeit genügte ihm, um die Herrschaft wieder an sich zu reißen. Er zog durch das eine Tor seiner Hauptstadt wieder ein, während das alte Königtum zitternd und zitternd aus dem entgegengehenden Tor einen zweiten und schmerzhaften Exit negenellie. Im folgenden Tage müdete Napoleon seine treuen Krieger, die ihn von neuem als Cäsar begrüßten.

Und Napoleon begann den neuen Feldzug gegen die Verbündeten, der für ihn völlig verloren ging. In Paris ging das Drama Napoleons nun seinem Ende entgegen. Gemeinsam mit den Ministern besaß sich Fries Lucien, Napoleons Bruder, nach der Kammer der Deputierten, wo sie von allen Seiten umdrängt und mit Fragen bedrängt wurden. Endlich gelang es dem Deputierten, sich für Lucien zu verschaffen. Er wandte sich an den Prinzen Lucien und forderte ihn

auf, Napoleon zu eröffnen, daß die Kammer der Volkserwählten eine heroische Tat von ihm erwarte, nämlich die Abdankung, die ihm mehr Ruhm bringe, als alle seine Siege. Das hätte Johann den formidablen Antrag.

„Die Kammer möge den Kaiser erlösen, abschwanken und ihn, wenn er sich nicht freiwillig dazu verdinge, mit Ablegung zu drohen.“

Nach dieser Sitzung gewann Lucien die Überzeugung, daß für den Kaiser nichts anderes übrig bleibe, als entweder die Kammer aufzulösen, oder die Krone niederzulegen. Er verheißte dies seinem Bruder auch nicht und riet ihm zur Aufkündigung, wovon ihm nach der Verfassung das Recht zustehe. Napoleon sah die Lage wohl als erst an, jedoch verwarf er die Entscheidung bis zum Abend, um erst die Entschlüsse des Ministerrats zu hören. Die beiden Brüder gingen während dieses Gespräches im Zirkelgarten auf und ab, und es dauerte gar nicht lange, da versammelten sich die Vorstände und die Föderierten in großen Massen, ließen den Kaiser hochleben und forderten Lucien zur Verteidigung des Vaterlandes. Nachdem riet Lucien seinem Bruder, die Kammern auseinander zu jagen und sich dem Volke anzuvertrauen. Doch dieser blieb bei seinem ersten Entschluß, denn er hielt im allgemeinen nicht viel vom Volke, ja aus der Erinnerung der französischen



Auf der Internationalen Wasser-Ausstellung in Lüttich wurde das Deutsche Haus feierlich eröffnet. Unmittelbar am Ufer der Maas, im Zentrum der Ausstellung gelegen, ist das Deutsche Haus (unser Bild) mit einer Länge von 160 Meter eins der größten und repräsentativsten Gebäude der Lütticher Weltausstellung. Es vermittelt in seinem Inneren einen Ueberblick über alles, was in bezug auf das Wasser in Wirtschaft, Technik und Kultur in Großdeutschland geschaffen worden ist.

Revolution heraus, verachtete er es sogar. Der Kaiser fügte sich lieber auf die Arme, auf seine Soldaten, seine Kinder, die er liebte, ohne dabei zu bedenken, daß diese aus dem Volke kamen, und das das Volk ihn eben so liebte, wie seine Soldaten. Dies ist die grobe Traag seines Lebens, denn auf die Liebe des Volkes geküßt, hätte kein Schicksal vielleicht einen ganz anderen Gang genommen.

Anschließend machte der Kriegsminister im Auftrage des Kaisers in der mitterrheinischen Volksversammlung zunächst Vorschläge zur allgemeinen Landesverteidigung. Die Abgeordneten der Kammern erklärten sich hiermit einverstanden, verlangten jedoch, das zu gleicher Zeit mit den Verbündeten wegen des Friedens unterhandelt werde, wozu, da diese erklärt hätten, mit Napoleon in seine Unterhandlungen treten zu wollen, von den Kammern Bevollmächtigte abgeordnet werden mußten. Die Minister erklärten sich zuerst gegen eine solche Unterhandlung, durch welche die Entfremdung des Kaisers ausgebrochen würde. Doch schließlich sprach unangehört aus, daß die Deputiertenversammlung verlangte, Napoleon möge die Krone niederlegen.

Am nächsten Tage besaß sich der Minister Regault zum Kaiser, um ihm den Befehl der Kammer, der wie ein Befehl klang, mitzuteilen. Nur mit Mühe hielt Napoleon an sich. „Wieso?“ rief er aus. „Gemeiß! Ich werde nicht abdanken!“ Dann kamen auch die anderen und drängten zur Abdankung, selbst Lucien sagte ihm dies und setzte noch hinzu, er müsse sich beugen, um die Krone vom seinem Sohn zu retten. Um aber Napoleon die Abdankung abzurufen, beehrte es mehr als des Zuredens. Deshalb entsandte der Präsident der Kammer den Kommandanten des Palais legislativ zu Napoleon mit dem Auftrag:

„Der Kaiser möge auf der Stelle seine Abdankung abgeben, die Kammer wolle nicht länger warten und drohe, ihn außer dem Gebiet zu erklären.“

Fast hörte jede Zögerung auf, und Napoleon unterschrieb seinen letzten Abkündigung an seinen Sohn als Napoleon der Zweite in die Feder. Dann rief er die in seiner Nähe weilenden Minister Fouche, Carnot, Bassano und Davoust und übertrug ihnen die Urkunde, damit sie dieselbe dem Präsidenten der Deputiertenversammlung übergeben sollten. Sofort begaben sich die Minister in die Kammer und händigten dem Präsidenten die Urkunde aus, der sie den Abgeordneten vorlas. Nach diesem Akt begaben sich die Minister in die Vorkammer, wo Carnot die Abdankungsurkunde Napoleons vorlas.

So kam es, daß Ludwig der Achtzehnte am 8. Juli 1815 abermals in seine Hauptstadt zurückkehrte und Napoleon auf immer nach St. Helena verbannt wurde, wo er auch starb.

Hühneraugen

Bohnent, Schwellen, Bursen und Bege werden rasch und schmerzlos entfernt mit Efasit-Hühneraugen-Pflaster. Ein neues, verbessertes, überlegenes, beherrschtes Spezialpflaster mit harter Zementierung. Preis 200. — 50. In Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften auch Efasit-Jahob, -Strome und -Puder erhältlich.

Efasit

Geatprobten dem Efasit-Beitrag Zeigertort München 27 H

Untersuchungsrichter König

Copyright 1939 by Kallenberg-Verlagsbuchhandlung, Berlin-Wilmersdorf.

3. Fortsetzung
Aber als sein Vorhaben bei Hildebrandt nur vergeblich. Dieser wußte von nichts. Seinem Kinde hatte er alle Freiheit gegönnt, ein grenzenloses Vertrauen hätte er in seine Tochter gesetzt, nie wäre es ihm eingeleinen, ihr nachzugehen. Ihre Welt war nicht immer die seine gewesen...

Nur als Werner nach dem Manne fragte, dem er zufällig beim Eintritt ins Haus begegnet war und den er genau besaß, hörte Hildebrandt auf und konnte Auskunft geben. Er verachtete Werner, daß sein Untermieter Warburg zwar zwischen mit Efriede geplaudert habe, auch ihm selbst häufig in der Werkstatt aufgesucht habe, daß er aber nie und nimmer plaudere. Aber der Baumann hier unter seinen Augen in Begleitung zu seiner Tochter gehalten habe. Werner ging unverwehrt Dinge weg, aber er beschloß doch, sich diesen Herrn von Warburg etwas näher anzusehen.

Als er wenige Stunden darauf das Landgericht betrat, empfand er sofort, daß etwas Befremdliches gefühllos sein mußte. Direktor Wilmshof, den Werner stets nur gemehnten Schrittes hatte wandeln sehen, lächelte, noch in der Amtströbe, an ihm vorbei, ohne ihn zu bemerken; ein Justizwachtmeister zitierte dauernd nach Dr. König. Zwei Sekretäre handelten leise im Korridor und verhielten sich, als sie keiner anfichtig wurden. Mit häufigen Schritten,

beinahe verlor, kam ihm König in Begleitung des Wachmeisters entgegen.

„Gut, daß du da bist! Ich erlaube Ihnen, daß die Untersuchungsgefängnisse Hildebrandt ganz ruhig bestreuen.“

Werner hatte viel erlebt, er kannte keine Furcht und befahl eigene Nerven. Aber diese Nachricht traf ihn wie ein Schlag. Einige Minuten stand er wie gelähmt, dann aber hatte er sich völlig wieder gefaßt. „Ich darf dich wohl begleiten und die Tote sehen?“

„Selbstverständlich, ich bin soeben auf dem Weg zum Gefängnis, ich habe auch schon den Staatsanwalt und den Gefängnisarzt benachrichtigt.“

Als Werner durch die schmale Tür trat und den flüchten, durch ein besonderes Gitter abgetrennten Gang betrat, der zur Zelle der Untersuchungsgefängnisse führte, da lang ihm das Wort nach, daß er fühllos bei dem Freund zittert hätte. „Lasciate ogni speranza“. In alle Hoffnung mußte jenseits dieser vergitterter Tore stehen.

Tief erschüttert stand er dann vor der stillen Gestalt, die auf dem schmalen eisernen Bett ruhte, als ob sie schlief. Auch König vermochte keine Erschütterung nicht an verfangen. Durch das kleine, hoch oben in der Wand befindliche vergitterte Fenster fiel ein Sonnenstrahl auf das Gesicht der stumm gläsernen und ließ ihre Haare in goldenem Glanz aufleuchten. Der plötzliche Tod hatte die Schönheit des Mädchens nicht zerstört. Sein Todesstempel hatte seine Augen in ihr ganzes Gesicht getrieben. Die Hände auf die Brust gefaßt, ruhte sie still, als ob sie sich zum Schlaf niedergelegt habe. Vor Königs geistigen Auge tauchte ein ähnliches Gesicht auf, das er nur von einer Totenmaske her kannte und an dem Tausende von Menschen erfahren hatten, daß der Tod und Verklärung auf eines sind: l'inconnue de la Seine, die schöne Unbekannte von der Seine.

Nur langsam vermerkte er sich auf seine blickenden Wächter zu befinden, die es hier zu erfüllen galt.

„Woran mag sie gestorben sein? Herzschlag?“

Werner antwortete nicht. Mit einer hastigen Bewegung rief er die fast zur Erde hängende Decke zur Seite, warf sich auf die Matte und froh halb unter das schmale Bett. Als er vor König stand, ging sein Atem in heftigen Schößen, und der Untersuchungsrichter erriet über die Ereignisse die den Freund durchstobte. Mühsam nur konnte sich Werner zum Sprechen zwingen.

„Ich habe berechtigten Grund zu der Annahme, daß Efriede Hildebrandt keines natürlichen Todes gestorben ist.“

Verfährnislos horchte König ihn an. „Auf welche Weise sollte sich das unglückliche Mädchen denn das Leben genommen haben?“

„Ich nehme nicht an, daß ihr Tod ein freiwilliger war“, sagte Werner hart.

„Zu glauben doch nicht etwa an Mord, das wäre ja Wahnsinn!“

Werner öffnete die Hand. „Für was hältst du das?“

„Betrachte die Untersuchungsrichter das kleine, eigenartig zusammengekniffene braune Papier, das Werner ihm vorwies. Nach einigen Sekunden meinte er: „Ich würde es für den Papierverfälscher einer Kennzeichen halten.“

„Das habe doch ich zuerst aus“, sagte Werner, jetzt schon wieder ruhig und sachlich.

„Ich bin aber bei genauer Betrachtung anderen Sinnes geworden. Man mußte doch sehen, daß durch das Aufheben des Verfaltes kleine Einrisse und doch wenigstens Bruchstellen vorhanden sind. Das Papier ist aber, abgesehen von der Faltung,

völlig glatt. Es ist meiner Ansicht nach ein Papier, in dem ein Falz liegt. Man verpackt ja häufig Konfekt auf die Weise, daß man in der Schachtel die einzelnen Stücke besonders in derartige Papierumrandungen legt. Ich gebe zu, daß ich mich vielleicht vergaloppierte, weil ich zuerst an Arznei — und damit an Gift — dachte.“

Immer noch beträchtete Werner das unglückliche Stück Papier; er hatte ein Vergrößerungsglas herorgezogen, aber seine Prüfung schien erfolglos zu sein.

„Der entdeckte den Tod der Hildebrandt?“

„Wie mir gemeldet wurde, der Gefangenenermittler Albrecht.“

„Ich möchte an ihn einige Fragen stellen; es ist dir doch recht?“

„Natürlich, aber wir gehen doch wohl besser ins Vernehmungszimmer“, sagte König.

„Aber, ich möchte den Mann hier hören, und ich lege Wert darauf, daß du dabei bist.“

König zuckte die Achseln, dann fingelte er. Eine Minute später hand der Gefangenenermittler Albrecht, ein kleinwüchsiger Mann von gutem, offenkundig hartem, aber zu ihnen. Es entging weder König noch Werner, daß Albrecht seinen Blick nach der Türe warf, sondern krampfhaft bemüht war, monoton hinzusprechen.

„Herr Albrecht, wann bemerkten Sie, daß die Gefangene Hildebrandt verstorben war?“ begann Werner das Verhör.

Albrecht zögerte und sah fragend auf König. „Bevorwies Sie genau die Fragen von Herrn Dr. Werner“, sagte dieser scharf.

„Vor etwa fünfzehn Minuten, ich fand sofort zum Herrn Untersuchungsrichter.“

„Wann haben Sie die Hildebrandt zuletzt lebend gesehen?“

„Vor zwei Stunden, beim Spaziergang auf dem Hofe.“

„Wie Ihnen dabei etwas an ihr auffiel?“

„Nein, ich wußte nicht, was.“

„Hat die Hildebrandt etwas darüber verstanden lassen, daß sie sich krank fühlte, hat sie überhaupt während ihrer Inhaft-



Herr Torsten will heiraten

Geschichte einer Liebesprobe / Von M. M. Somerville

Der Schauspieler Hans Torsten sah in seiner Garderobe in einem niedrigen Stuhl... Herr Torsten war ein kleiner, fast kariert... er zog einen Stuhl heran und setzte sich neben den Schauspieler.

„Was eine Weile wartete es, und der Geliebte Werner vom Heilig-Geist...“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Ja, ich glaube, ich verstehe dich,“ sagte Werner nachdenklich.

„Ja, ich glaube, ich verstehe dich,“ sagte Werner nachdenklich.

„Ja, ich glaube, ich verstehe dich,“ sagte Werner nachdenklich.

„Ja, ich glaube, ich verstehe dich,“ sagte Werner nachdenklich.

„Ja, ich glaube, ich verstehe dich,“ sagte Werner nachdenklich.

„Ja, ich glaube, ich verstehe dich,“ sagte Werner nachdenklich.

„Ja, ich glaube, ich verstehe dich,“ sagte Werner nachdenklich.

„Ja, ich glaube, ich verstehe dich,“ sagte Werner nachdenklich.

„Ja, ich glaube, ich verstehe dich,“ sagte Werner nachdenklich.

„Ja, ich glaube, ich verstehe dich,“ sagte Werner nachdenklich.

„Ja, ich glaube, ich verstehe dich,“ sagte Werner nachdenklich.

„Ja, ich glaube, ich verstehe dich,“ sagte Werner nachdenklich.

„Ja, ich glaube, ich verstehe dich,“ sagte Werner nachdenklich.

„Ja, ich glaube, ich verstehe dich,“ sagte Werner nachdenklich.

„Ja, ich glaube, ich verstehe dich,“ sagte Werner nachdenklich.

„Ja, ich glaube, ich verstehe dich,“ sagte Werner nachdenklich.

„Ja, ich glaube, ich verstehe dich,“ sagte Werner nachdenklich.

„Ja, ich glaube, ich verstehe dich,“ sagte Werner nachdenklich.

„Ja, ich glaube, ich verstehe dich,“ sagte Werner nachdenklich.

„Ja, ich glaube, ich verstehe dich,“ sagte Werner nachdenklich.

„Ja, ich glaube, ich verstehe dich,“ sagte Werner nachdenklich.

„Ja, ich glaube, ich verstehe dich,“ sagte Werner nachdenklich.

„Ja, ich glaube, ich verstehe dich,“ sagte Werner nachdenklich.

„Ja, ich glaube, ich verstehe dich,“ sagte Werner nachdenklich.

„Ja, ich glaube, ich verstehe dich,“ sagte Werner nachdenklich.

„Ja, ich glaube, ich verstehe dich,“ sagte Werner nachdenklich.

„Ja, ich glaube, ich verstehe dich,“ sagte Werner nachdenklich.

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

„Nein, das ist es nicht,“ unterbrach ihn Torsten rasch. „Es ist meine ganze Lebensweise.“

wesen war und das er Erlita gar nicht vermählt hätte.

„Er beim nächsten Besuch Erlita wieder und hätte seine besondere Bemerkung dabei. Von da an kam er wieder regelmäßig zu Geldern.“

„Was konnte seine Bekannten in der nächsten Zeit hier sagen hören, der Schauspieler Torsten habe wieder erkrankt früh und jugendlich aus, und was sie wohl der Grund?“

„Es war kein Freund Werner, dem es es zwei Monate darauf als ersten mittelste, daß er sich mit Marion Geldern verlobt hatte.“

„Und zu denken, daß ich fast Erlita geheiratet hätte!“ sagte der Schauspieler. „Ich weiß, sie hätte Sie geliebt, weil ich der berühmte Schauspieler bin, weil es ihr geschmeichelt hätte, sie wohl auch ein bißchen für mich schwärzte. Wenn sie damals nicht zufällig zu unvermerkt abgereist wäre, so hätte ich sie vielleicht geheiratet, eine zuleben, daß sie die meisten Eigenschaften, die ich ihr zuschrieb, gar nicht hatte, sondern ihre Mutter.“

„Der Gedanke und so schwach. Es war ja nicht notwendig, daß Torsten nicht, daß er, Werner, damals mit Frau Geldern lange gesprochen hätte und sie auf seinen Vorstoß Erlita zu der Stelle veranlaßt hätte. Die Hauptfrage war, es hätte alles geklappt.“

Das tägliche Rätsel

Das tägliche Rätsel Kreuzworträtsel. Ein 10x10 Gitter mit Zahlen in den Ecken, das für ein Kreuzworträtsel vorgesehen ist.

Wortlaut: 1. Schachert in Sächsen 6. 12. 1707. 4. Bettensandbrunn 8. exzellente Pflanzl. 10. Ort in der bayerischen Rheinpfalz, 12. Harthausen... 17. Ullrichsdorf, 20. Wöhrsdorf, 22. Gräfenhainichen, 23. Kälberhof, 25. Beseheimung anderer Klagen, 27. Sumner, 28. Schöndorf in Sachsen (14. Oktober 1708).

Stigella Edel-Rohrwerk. Ein Logo für Stigella Edel-Rohrwerk mit dem Text 'Stigella Edel-Rohrwerk' und '100 Jahre'.

DER DIREKTE DRAHT ZWISCHEN FÜHRUNG und VOLK. Ein Logo für 'Der direkte Draht zwischen Führung und Volk' mit dem Text 'DER DIREKTE DRAHT ZWISCHEN FÜHRUNG und VOLK' und 'M.N.Z. NATIONAL-ZEITUNG'.

„Ich — ich, wollte nicht, ... ich habe mir doch nichts Schlimmes dabei gedacht“, flammte Albrecht tief erschrocken. „Wohel haben Sie sich nicht gedacht? Erklären Sie sich deutlicher!“ Schredend stieg Werners Stimme in dem kleinen Raum. „Als heute vormittag das kleine Mädchen kam, da wollte ich der Hildebrandt eine Freude machen, weil sie doch immer so freundlich fröhlich war und mir so lieb tat, und da habe ich es ihr gleich gegeben.“ „Sie wußten doch, daß Ihre Dienstvorschrift vorzieht, das Sie alle Sendungen an die Gefangenen zuerst mir vorzulegen haben“, fragte König streng. Schuldbeußt senkte Albrecht den Kopf. „Ich habe mich nicht weiter dabei gedacht; es waren ja nur Bonbons.“ „Also doch!“ entfuhr es König, und er bewunderte Berners rasche Kombinationsgabe. „Der scheidete der Hildebrandt die Pralinen?“ „Das weiß ich nicht, Albrecht hand nicht drauf; aber sie muß gewußt haben, woher sie kamen, denn sie hat sich furchbar darüber gefreut.“ „Wo ist der Karton und wo sind die übrigen Pralinen?“ „Als ich vorhin herinkam, war das Kästchen leer, ich habe es deshalb gleich mit in meine Wohnung genommen.“ „Sie haben es nicht mit in Ihre Wohnung genommen, weil es nicht mit in Ihre Wohnung gegen Ihre Dienstvorschriften bezwecken sollten.“ Albrecht schwieg zu dieser Rede. „Kam der Karton mit der Post?“ „Nein, ein Bote hat ihn gebracht, er wurde in meiner Wohnung abgegeben, meine Tochter hat ihn in Empfang genommen; es war nur eine ganz kleine Packung, so etwa für eine Mark.“ „In welche Fahrt Ihre Tochter sprechen und die Verpackung sehen.“

„Ich — ich, wollte nicht, ... ich habe mir doch nichts Schlimmes dabei gedacht“, flammte Albrecht tief erschrocken. „Wohel haben Sie sich nicht gedacht? Erklären Sie sich deutlicher!“ Schredend stieg Werners Stimme in dem kleinen Raum. „Als heute vormittag das kleine Mädchen kam, da wollte ich der Hildebrandt eine Freude machen, weil sie doch immer so freundlich fröhlich war und mir so lieb tat, und da habe ich es ihr gleich gegeben.“ „Sie wußten doch, daß Ihre Dienstvorschrift vorzieht, das Sie alle Sendungen an die Gefangenen zuerst mir vorzulegen haben“, fragte König streng. Schuldbeußt senkte Albrecht den Kopf. „Ich habe mich nicht weiter dabei gedacht; es waren ja nur Bonbons.“ „Also doch!“ entfuhr es König, und er bewunderte Berners rasche Kombinationsgabe. „Der scheidete der Hildebrandt die Pralinen?“ „Das weiß ich nicht, Albrecht hand nicht drauf; aber sie muß gewußt haben, woher sie kamen, denn sie hat sich furchbar darüber gefreut.“ „Wo ist der Karton und wo sind die übrigen Pralinen?“ „Als ich vorhin herinkam, war das Kästchen leer, ich habe es deshalb gleich mit in meine Wohnung genommen.“ „Sie haben es nicht mit in Ihre Wohnung genommen, weil es nicht mit in Ihre Wohnung gegen Ihre Dienstvorschriften bezwecken sollten.“ Albrecht schwieg zu dieser Rede. „Kam der Karton mit der Post?“ „Nein, ein Bote hat ihn gebracht, er wurde in meiner Wohnung abgegeben, meine Tochter hat ihn in Empfang genommen; es war nur eine ganz kleine Packung, so etwa für eine Mark.“ „In welche Fahrt Ihre Tochter sprechen und die Verpackung sehen.“

„Ich — ich, wollte nicht, ... ich habe mir doch nichts Schlimmes dabei gedacht“, flammte Albrecht tief erschrocken. „Wohel haben Sie sich nicht gedacht? Erklären Sie sich deutlicher!“ Schredend stieg Werners Stimme in dem kleinen Raum. „Als heute vormittag das kleine Mädchen kam, da wollte ich der Hildebrandt eine Freude machen, weil sie doch immer so freundlich fröhlich war und mir so lieb tat, und da habe ich es ihr gleich gegeben.“ „Sie wußten doch, daß Ihre Dienstvorschrift vorzieht, das Sie alle Sendungen an die Gefangenen zuerst mir vorzulegen haben“, fragte König streng. Schuldbeußt senkte Albrecht den Kopf. „Ich habe mich nicht weiter dabei gedacht; es waren ja nur Bonbons.“ „Also doch!“ entfuhr es König, und er bewunderte Berners rasche Kombinationsgabe. „Der scheidete der Hildebrandt die Pralinen?“ „Das weiß ich nicht, Albrecht hand nicht drauf; aber sie muß gewußt haben, woher sie kamen, denn sie hat sich furchbar darüber gefreut.“ „Wo ist der Karton und wo sind die übrigen Pralinen?“ „Als ich vorhin herinkam, war das Kästchen leer, ich habe es deshalb gleich mit in meine Wohnung genommen.“ „Sie haben es nicht mit in Ihre Wohnung genommen, weil es nicht mit in Ihre Wohnung gegen Ihre Dienstvorschriften bezwecken sollten.“ Albrecht schwieg zu dieser Rede. „Kam der Karton mit der Post?“ „Nein, ein Bote hat ihn gebracht, er wurde in meiner Wohnung abgegeben, meine Tochter hat ihn in Empfang genommen; es war nur eine ganz kleine Packung, so etwa für eine Mark.“ „In welche Fahrt Ihre Tochter sprechen und die Verpackung sehen.“

„Ich glaube, er hatte eine blaue Mütze auf, und es sprach in ein bißchen komisch.“ „Was es vielleicht eine Schüllermitze?“ „Wie sah das Paket aus?“ „Es war nur ganz klein, eine Viertel-pfundpackung.“ „Was stand darauf?“ „Fräulein Elsbeth Hildebrandt, zur Zell-Veränderung.“ „Wohin?“ „Rein Albrecht? Denken Sie genau nach!“ „Nein, weiter nicht, ich weiß das bestimmt. Die Aufschrift war in Druckschloß mit Interfont gedruckt.“ „Was für Pralinen waren es denn? Kamnten Sie nicht die Fabrikmarke?“ Die Albrecht zuckte die Achseln. „Ich glaube, es war Carotti, aber ganz genau weiß ich es nicht.“ „Nach Albrecht mußte nichts Bestimmtes zu sagen, er meinte nur, es sei eine hübsche Viertel-pfundpackung gewesen.“ „Im selben Augenblick erkannte die Glode, Albrecht entfernte sich und meldete dann, daß der Gefängnisarzt gekommen sei.“ „Im Begleichen fragte Werner nach: „Was Herr Direktor Blondie bei der Gefangenen, bevor oder nachdem Sie ihr das Paket gegeben hatten?“ „Nachdem, Herr Direktor.“ „Sie werden sich morgen bei mir melden wegen Ihrer Besuche gegen die Dienstordnung werde ich Sie noch protokollieren vornehmen“, sagte König zu dem Beamten. „Als Werner, König und der Gefängnisarzt Dr. Berger in die Zelle der Hildebrandt kamen, barriere ihrer eine Ueberzeugung. Witten in der Zelle, den Schirm am Arm, in dem alten Sackel, fand Direktor Blondie. Er machte mich nicht nach seinem Kummer, und es war ihm unsicher anzusehen, daß er tief erschrocken war.“ Fortsetzung folgt

Typen-Begrenzung auch im Schlepperbau

Wichtig für die Bauern
Auf Grund der Beratung des Reichsrates für den Vierjahresplan, Generalstab...

Handwerkliche Lieferungs-genossenschaften für Staatsaufträge

Kleiner Mann mit großen Aufgaben

Pluscher und Schädlinge werden im deutschen Handwerk ausgemerzt - Die neuen Richtlinien Funk

Die sehr Reichswirtschaftsminister Funk die Zukunft des Handwerks am Herzen liegt, zeigt eine Rede auf der Arbeitskongress...

genossenschaften haben sich trotz anfänglicher Bedenken...

Sie wollten mit Steuergutscheinen im Trüben fischen

Spekulanten am Werk

Unvermittelte Kurssprünge der Steuergutscheine und ihre Ursachen

Zu Ende der vergangenen Woche stieg der Kurs der Steuergutscheine II ziemlich unvermittelt von 102,25 auf 104,50...

Der Handwerker braucht jetzt nicht mehr, wie früher, bei Staatsaufträgen hinter dem Großbetrieb zurückzubleiben...

Kredit - eine alte Sorge

Im vergangenen Jahre wurden bereits die städtischen Gewerbeförderungs-Institute in das System der deutschen Gewerbe...

Deutsche Zuckerrwirtschaft tagt in Wien

Weiter vor großen Aufgaben
Gegenwärtig findet in Wien die erste großbetriebliche Tagung der Wirtschaft...

Im Mittelpunkt der Wiener Zuckertagung steht die Wirtschafserneuerung...

Besitzwechsel in der Tabakindustrie

Auffallende Ausdehnungsbestrebungen der Großbetriebe sind feststellbar

Im letzten Jahr hat sich in der Zigaretten- und Tabakindustrie mit der Artifizierung...

diese Ausdehnungsbestrebungen der Großbetriebe eine Bewegung auslösten...

Frischer Wind

Die Politik des nationalsozialistischen Staates ist darauf gerichtet, das Handwerk wirtschaftlich zu kräftigen...

Für die hohe Dauerleistung auf den Reichsautobahnen ist die Verwendung erstklassiger Schmiermittel eine der elementarsten Voraussetzungen. Mobilol - nach dem umwälzenden neuen Doppel-Lösungsverfahren hergestellt - wird den so enorm gesteigerten Ansprüchen voll gerecht...



Mobilol

DEUTSCHE VACUUM OEL AKTIENGESELLSCHAFT, HAMBURG



Mitteldeutsche Nationalzeitung

Ausgabe Halle

Preis: Mitteldeutsche Nationalzeitung G.m.b.H., Halle (S.), Mittelstraße 57. Die "Nationalzeitung" erscheint wöchentlich (Samstagsausgabe) 20 Pf. Die "Nationalzeitung" ist das einzige deutsches Tagesblatt für die Provinz. Die "Nationalzeitung" ist das einzige deutsches Tagesblatt für die Provinz. Die "Nationalzeitung" ist das einzige deutsches Tagesblatt für die Provinz. Einzelpreis 10 Pf.* 10. Jahrgang Nr. 141

Abonnementspreis monatlich 2,-, vierteljährlich 5,-, halbjährlich 9,-, jährlich 16,-. Die "Nationalzeitung" ist das einzige deutsches Tagesblatt für die Provinz. Die "Nationalzeitung" ist das einzige deutsches Tagesblatt für die Provinz. Die "Nationalzeitung" ist das einzige deutsches Tagesblatt für die Provinz. Mittwoch, den 24. Mai 1939

Stürmische Abschiedsstundengebungen für Ciano

Der Reichsaußenminister gab das Geleit - Eine unübersehbare Menschenmenge auf den Abfahrtsstraßen zum Bahnhof

Berlin, 23. Mai. (Sig. Melb.) Unter herzlicher Teilnahme der Berliner Bevölkerung und vor allem der deutschen Jugend, die zu Tausenden die Abfahrtsstraßen vom Hotel Adlon bis zum Anhalter Bahnhof umfäumte und dem Abgehenden des Duce zu jubelnden, verliehen der italienische Außenminister Graf Ciano und der Staatssekretär im italienischen Außenministerium General Pariani mit den Herren ihrer Begleitung am Dienstagmorgen die Reichshauptstadt. Der wichtigste Staatsbesand, dessen Höhepunkt am Montag die feierliche Unterzeichnung des deutsch-italienischen Bündnispaktes bildete, hat damit seinen Abschluss gefunden.

und der Staatssekretär im italienischen Außenministerium und Oberbefehlshaber des italienischen Heeres, General Pariani, um 20.32 Uhr in München ein. Die Hauptstadt der Bewegung bereitete den italienischen Gästen während ihres kurzen Aufenthaltes in München einen herrlichen und unvergesslichen Empfang.

Auf dem Vorplatz des Hauptbahnhofes begrüßten von hohen Werten die italienischen und deutschen Führer. Der Bahnhof war mit Vorbeerb und den Flaggen der beiden Nationen geschmückt. Ein besonders prächtiges Bild bot der Fürstentum, dessen Wände unter dem reichen Grün und Blumenkranz verschwanden.

Furchtbares Schiffsunglück vor Spanien: 59 Mann ertrunken. Burgos, 24. Mai. Vor Santander ertrank ein furchtbares Schiffsunglück, bei dem insgesamt 59 Seelen umkamen. In der Nähe der Hafeneinfahrt wurde ein Fischerboot mit 49 Mann Besatzung von heftigen Sturm überrollt und kenterte. Der Vorkamp war von der Galeenwache gesichert worden und sofort lief ein Rettungsboot mit sechs Mann Besatzung aus. In dem hohen Seezug konnte sich dieses jedoch nicht behaupten und ging ebenfalls unter. Die Besatzungen beider Schiffe sind ertrunken.

Der Spiegel der Weltpresse

Die Berliner Tage - Mittelpunkt aller Gespräche

Berlin, 24. Mai. (Sig. Melb.) Silberröhre Tage liegen hinter uns, an denen Millionen am Rundfunkempfänger oder durch die Zeitung die Stunden verlebten. Die den Schöpfen in der Beside der Reichs-italienischen Freundschaft lebten. Viele von ihnen taten es in dem Bewußtsein, den Gang der Geschichte durch die Zeit mitzuerleben. Es war ein Ereignis, das für die europäische Politik so bedeutend ist, daß sich alle Organe der Nachrichtenübermittlung in seinen Dienst stellen mußten.

über im Klaren, daß der Verfall der Vertrag einseitig und die Umkehrung der Londoner Protokolle andererseits den politischen und gesellschaftlichen Kernboden für die Entwicklung gelegt hatten. Diese Reime wurden durch die Fehler der Nachkriegspolitik, die Verteidigung des status quo wider das natürliche Recht, und erhellten die Richtung durch die Confessions- und Einfuhrpolitik der letzten Jahre, bis sie zu ihrem heutigen Höhepunkt emporgewachsen.

USA-U-Boot gesunken: In 70 Meter Tiefe auf dem Meeresgrund

New York, 23. Mai. Nach einer Tauchung ist das amerikanische Unterseeboot "Squalis" in der Nähe von Portsmouth vor der Küste von New Hampshire gesunken und liegt nun in über 70 Meter Tiefe hilflos auf dem Meeresgrunde. 62 Mann Besatzung befinden sich an Bord des Bootes.

Wie bei der Ankunft des italienischen Außenministers bot der Anhalter Bahnhof, vor dem an hohen Werten die italienischen und deutschen Führer warteten, am Dienstagmorgen wieder ein festliches Bild. Eine unübersehbare Menschenmenge drängte sich hinter den Abfertiger der Eisenbahnen in den Säulen, um dem italienischen Gästen einen herzlichen Abschied zu bereiten. Auch in den Abfahrtsstraßen bildete eine dicke Menschenmenge ein jubelndes Spalier, als der italienische Außenminister kurz vor 11 Uhr in Begleitung des Reichsaußenministers von Ribbentrop die Fahrt zum Anhalter Bahnhof antrat. Vor dem Bahnhof hatten inzwischen Eisenbahnkompanien der Luftwaffe, der SS, Wehrmacht und der Reichs-Italienische angenommen. Auch die Berliner Wehrmacht und die Wädel der italienischen Jugendorganisation waren mit ihren Fahnen und Schildern angetreten. Sämtliche Wehrmacht-Divisionen begrüßten Graf Ciano bei seiner Ankunft vor dem Bahnhof. Außen und innen die italienische und deutsche Jugend ihre Fahnen zum Gruß. Nach dem Abfertigen der Front der Ehrenkompanien kehrte sich der italienische Außenminister durch das Spalier der SS in die festlich geschmückte Bahnhofshalle. Konferenzräume des Jungvolks begrüßten hier die italienischen Gäste.

Der Abschied

Zur Verabschiedung hatten sich auf dem Bahnhof zahlreiche Vertreter aus Partei und Staat eingefunden. Unter ihnen sah man die Generalkonsuln von Frankreich und Belgien, Reichsminister Meißner, der Graf Ciano die Abschiedswünsche des Führers überbrachte, die Reichsminister Darré, Günther, Seib-Brandt, Reichsorganisationsleiter Dr. von Reichardt, Reichsleiter Dietrich, Reichsleiter 4 Zimmer und Reichsleiter Dautler. Von italienischer Seite war Reichsminister Italoico mit sämtlichen Herren der italienischen Wehrmacht erschienen. Ferner waren der Reichsminister Spaniens und die Gesandten von Ungarn, Jugoslawien, Mandschukuo und Albanien anwesend. Abordnungen der italienischen Kolonie, die ebenfalls fast vollständig erschienen war, bereiteten Graf Ciano einen feierlichen Abschied. Immer wieder hallten die "Coviviva" und "Duce-Rufe" durch die Halle. Mit einem herzlichen Handdruck verabschiedete sich Reichsaußenminister von Ribbentrop von seinen Gästen. In diesem Handdruck fand eine Reihe von historischen Tagen ihren Abschied, die dem Schlußstein fügten in das Gebäude der unzerstörbaren Freundschaft Deutschlands und Italiens.

Unter den Klängen der Nationalhymnen setzte sich der Zug in Bewegung. Wieder brannten die Geirne der Jungvolk-Abordnungen und der Wehrmacht, die sich an den feierlichen Abschieden der Gäste in diesen Scharen drängte, auf und die Duce-Rufe erklangen über die italienischen Kolonien mit den Klängen der "Coviviva".

Graf Ciano in der Hauptstadt der Bewegung

München, 23. Mai. Auf der Reichshauptstadt nach Rom trafen der italienische Außenminister Graf Ciano



Es war denn, soweit Breite und Umfang über im Klaren, daß der Verfall der Vertrag einseitig und die Umkehrung der Londoner Protokolle andererseits den politischen und gesellschaftlichen Kernboden für die Entwicklung gelegt hatten. Diese Reime wurden durch die Fehler der Nachkriegspolitik, die Verteidigung des status quo wider das natürliche Recht, und erhellten die Richtung durch die Confessions- und Einfuhrpolitik der letzten Jahre, bis sie zu ihrem heutigen Höhepunkt emporgewachsen.

U hat die Klarheit des Bündnis-Scherenkennung gefunden und selbst einhülligen Lager - mit Ausnahme und Krampftrieb - kommen kaum die nicht die jeden Vorbehalt und überkandidel anstehende Antis-Verpflichtungen als Positionen

Fortsetzung auf Seite 2)

Italiens Außenminister Graf Ciano, Reichsaußenminister von Ribbentrop und der Führer bei der Abendfeier im Hause des Reichsministers des Auswärtigen. - Rechts: Außenminister Ciano nimmt am Bahnhof Abschied vom Reichsaußenminister



Kunst: Presse-Gesellschaft, Janzer-Platz (H.)